

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Badischer Beobachter. 1863-1935 1932

26.8.1932 (No. 235)

Badischer Beobachter

Bezugspreis: Monatlich 2.50 RM., frei ins Haus, 2.30 RM., bei der Geschäftsstelle abgeholt, 2.30 RM. durch die Post (einschließlich 35 Pfg. Beförderungsgebühr) ausgl. 42 Pfg. Beleggeld. Einzelnummer 10 Pfg., Sonntags und Sonntag 15 Pfg. Abbestellungen nur bis 20. auf den Monatschein. Im Falle höherer Gewalt besteht kein Anspruch auf Befreiung der Zeitung oder Rückzahlung des Bezugspreises.

Hauptorgan der badischen Zentrumspartei / 70. Jahrgang

Erscheint 7 mal wöchentlich als Morgenszeitung in Karlsruhe
Verlagen: Kunst und Wissen, Die Frau von heute, Unterhaltungsbeilage (Blätter für den Familientisch), Die Welt, Aus der katholischen Welt, Sportbeilage: „Jugend und Volk“, Illustrierte Reisebeilage „Die Bildwelt“, — Geschäftsstelle, Redaktion und Verlag: Karlsruhe, Steinstraße 17-21, Fernsprecher: Geschäftsstelle 6235, Redaktion 6236, Verlag 6237, Druckadresse: Beobachter, Postfach 4814, Karlsruhe
Für unentgeltliche Manuskripte ohne Rückporto und genaue Abänderung auf dem Manuskript wird keinerlei Gewähr übernommen.

Anzeigenpreis: Die 10gespaltene 27 mm breite Millimeterzeile im Anzeigenpreis 10 Pfg., anderwärts 12 Pfg., für Gelegenheitsanzeigen 6 Pfg., die Spalte 87 mm breite Millimeterzeile im Anzeigenpreis 80 Pfg. Rabatt nach Tarif. Bei Zahlungsunfähigkeit, mangelsweiser Eintreibung oder Kontoschluss kommt der Rabatt in Wegfall. Schluss der Anzeigenannahme 1/2 Uhr. — Erfüllungsort und Gerichtsstand ist Karlsruhe.

Nr. 235

Freitag, den 26. August

1932

Reichstagsauflösung - falls Mehrheit gegen das Kabinett Letzte Rettungsversuche - Experimente ohne Ende?

Dr. Sch. Berlin, 26. August. (Eigener Drahtbericht.)

Die Tatsache, daß unmittelbar vor dem Zusammentritt des Reichstags und des preussischen Landtags die politische Entwicklung noch völlig im Dunkeln liegt, hat eine Reihe von Mutmaßungen hervorgerufen, bei denen es sich zum Teil um reine Kombinationen, zum Teil aber auch um Darstellungen handelt, die einer berechtigten und wohl begründeten Besorgnis entsprechen. Der Reichstag wird sich am 30. August versammeln und an diesem Tage oder am 1. September das Präsidium wählen, wenn es nicht vorher zu Auseinandersetzungen kommt, die auch die anderen formalen Arbeiten des Reichstags verhindern müßten. Die Kommunisten haben nunmehr offiziell mitgeteilt, daß die Abgeordnete

Mara Zeffin

die ersten Verhandlungen als Alterspräsidentin leiten werde. Man muß also damit rechnen, daß es schon zu Beginn der Reichstagsitzungen zu ganz ersten Zusammenstößen kommen wird. Die gesamte Reichspressel überbietet sich geradezu in der Agitation gegen eine kommunistische Führung des Präsidentenamtes in den ersten Tagen und diese Agitation wird ihren Zweck nicht verfehlen. Von der Reichspressel wird der Reichsregierung auch nahegelegt, zu überlegen, ob nicht mit polizeilichen oder anderen Mitteln eine Milderung des Modus der Reichstagsöffnung herbeigeführt werden kann. Wenn es dem Reichstag gelingt, sich zu konstituieren, dann wird nach den ersten 2 oder 3 Tagen eine mehrstägige Pause eingeschoben, die den katholischen Abgeordneten die Möglichkeit gibt, am Karfreitag in Offen teilzunehmen. Am 5. September will dann der Reichstagskanzler vor den Reichstag treten, einen Rechenschaftsbericht geben, das Wirtschaftsprogramm der Reichsregierung, das große Uebertreibungen bringen soll, vertreten und dann die politische Aussprache abwarten. Vorher sollen einzelne Maßnahmen des Wirtschaftsprogramms der Reichsregierung durch

Notverordnung

in Kraft gesetzt werden. Die Reichsregierung hat sich hinsichtlich der Einstellung der Parteien zum Reichskabinett und seinem Programm bis in die letzten Tage ganz offensichtlich einer optimistischen Auffassung hingegeben. Jedenfalls werden sowohl vom Reichswehrminister wie auch anderen Mitgliedern des Reichskabinetts immer wieder Besprechungen mit einzelnen Parteimitgliedern oder Persönlichkeiten geführt. Es sind die letzten Rettungsversuche. Interessant ist dabei, daß solche Besprechungen mit Wissen und im Auftrag des Reichskanzlers geführt wurden.

„Es ist einwandfrei festzustellen“, schreibt die DAZ, „daß beispielsweise die Verhandlungen des Reichswehrministers mit der nationalsozialistischen Partei dauernd im Auftrag des Reichskanzlers und des Reichskabinetts erfolgt sind. Es kann auch keine Rede davon sein, daß hierbei Vereinbarungen zustandegekommen wären, die sich gegen die bisherige Linie des Kabinetts richten. Im Gegenteil: Die Besprechungen sind zur Enttäuschung der Nationalsozialisten durchaus negativ verlaufen, was übrigens auch für die zwischen den Parteien unternommenen Fühlungsversuche gilt, die zwar noch anhalten, aber allgemein als nicht erfolgversprechend beurteilt werden.“

Was hier gesagt wird, darf als

Die Auffassung der Reichsregierung

angesehen werden, ebenso wie die weiteren Andeutungen des Blattes. „Die weitere innenpolitische Entwicklung“, so fährt die DAZ fort, „einschließlich der Frage, ob etwa später eine Beteiligung der Nationalsozialisten am Reichskabinett durchführbar sein sollte, werde man wohl erst nach der Auflösung des Reichstags klarer sehen können, die sofort erfolgen werde, falls sich eine Mehrheit für die Aufhebung der Notverordnung zusammenfinden sollte, also ohne die Abstimmung über die Mißtrauensanträge abzuwarten. Es ist nicht mehr zweifelhaft, daß sich die Reichsregierung mit der Absicht trägt, den Reichstag aufzulösen, sobald die Sondierungen bei den Parteien ergeben haben, daß im Falle der Abstimmung eine Mehrheit gegen das Kabinett zustandekommt. Nach allgemeiner Auffassung wird sich die Reichsregierung vom Reichstag nicht stützen lassen. Von da ab beginnt nun ein Weg, den man trotz aller Versicherungen des Reichskanzlers und anderer Mitglieder der Reichsregierung als äußerst bedenklich bezeichnen muß. Nicht von ungefähr taucht die Frage auf, ob unmittelbar nach der Auflösung des Reichstags auch

Neuwahlen

ausgeschrieben werden oder ob man die Neuwahlen solange hinauschieben will, bis ein anderes Wahlrecht, vielleicht auf dem Wege des Volkentscheids zustandegekommen ist. Es ver-

lautet in diesem Zusammenhang mit Bestimmtheit, daß die Verfassungsjuristen des Reiches und Preußens gegenwärtig intensiv mit dieser Frage und mit anderen Verfassungsproblemen beschäftigt werden.

Es verlautet weiter, daß eine ganze Reihe von Verfassungsfragen gegenwärtig nicht nur vom Reichsinnenministerium, sondern auch von namhaften Staatsrechtslehrern behandelt und geprüft werden. Das beweist einmal, daß die letzten Entscheidungen über den künftigen Weg des Reichskabinetts noch nicht gefallen sind. Es beweist aber auch, daß die Reichsregierung schon eingehende Vorbereitungen trifft, und sich mit Plänen beschäftigt, mit denen sie am Ende der Reichstagsberatungen weiter regieren will. In diesem Zusammenhang verdient auch

das preussische Problem

ernsteste Beachtung. In einer Unterredung, die heute zwischen dem preussischen Landtagspräsidenten Kerrl und dem stellvertretenden Preußenkommissar Dr. Bracht stattgefunden hat, hat sich ergeben, daß die Mitglieder der jetzigen preussischen Regierung sich dem Landtag gegenüber durchaus nicht verantwortlich fühlen, wenn sie auch bereit sind, auf manche Fragen, die im Landtag gestellt werden, Auskunft zu geben. Nach unseren Informationen soll die gegenwärtige preussische Regierung sogar die Auffassung vertreten,

daß sie selbst dann im Amte zu bleiben hätte, wenn etwa auf Grund einer Verständigung zwischen Zentrum und Nationalsozialisten ein preuß. Ministerpräsident gewählt würde.

(Fortsetzung auf Seite 2.)

Zu Erzbergers Todestag Ein übersehenes kaiserliches Friedensangebot

Im Juni 1917, kurz nachdem Kaiser Karl von Oesterreich den bekannten Brief an den deutschen Kaiser geschickt hatte, kam die Gräfin de Mérode, die Witwe eines belgischen Senators, von Brüssel nach Paris, „um eine Information und sogar einen Vorschlag von allerhöchstem Interesse zu übermitteln“. Briand willigte sofort ein mit der Gräfin zusammenzutreffen. Sie übermittelte nicht mehr und nicht weniger als folgenden Vorschlag Barons von der Landen aus Brüssel, des Vertrauten Kaiser Wilhelms II. und dessen unmittelbarer Vertreter: „Wenn die Entente Frieden schließen wollte, wäre mein hoher Herr dazu bereit. Er müßte aber des Erfolges sicher sein, denn wenn sich die Verhandlungen zerschlugen, würden ihn die Alldeutschen sofort stürzen.“ Dazu als Art deutscher Erwiderung auf die Bemühungen des Prinzen Sixtus und des Kaisers Karl das weitere Wort: „Allerdings“, hatte Herr von Landen hinzugefügt, „würde mein hoher Herr durch einen Trud von außen, sei es das Drängen eines Freundes oder eines Verbündeten, den Frieden nicht schließen. . . . Wenn sich der Kaiser zu Konzessionen herbeilassen müßte, so wünscht er davon wenigstens moralischen Nutzen für sein Land.“ Und nun halte man hiegegen den unerhörten Sturm der viel umstrittenen Friedensresolution des Reichstags von 1917.

Nun weiß man, daß kein Geringerer als der Kaiser selbst daselbe wollte wie Erzberger.

Es ist tragisch, daß man auf die kaiserliche Friedensaktion von 1917 erst nach 15 Jahren besonders aufmerksam wird, erst durch das Buch des Franzosen Victor Marguerite: „Aristide Briand“ (Verlag S. Fischer-Berlin).

Die Gräfin Mérode fuhr mit der Antwort Briands nach Belgien zurück: „Kein Friede ohne Frankreichs Verbündete, Räumung der besetzten Gebiete, Rückgabe Elsaß-Lothringens, Wiedergutmachung der Kriegsschäden.“

Der Sommer ging vorüber. Im September empfing Briand neuerdings einen belgischen Friedensunterhändler, den Großindustriellen Baron Coppée mit Sohn aus Brüssel. Baron Coppée bekräftigte die Ausführungen Landens.

Hitler von Untersüherern zensiert

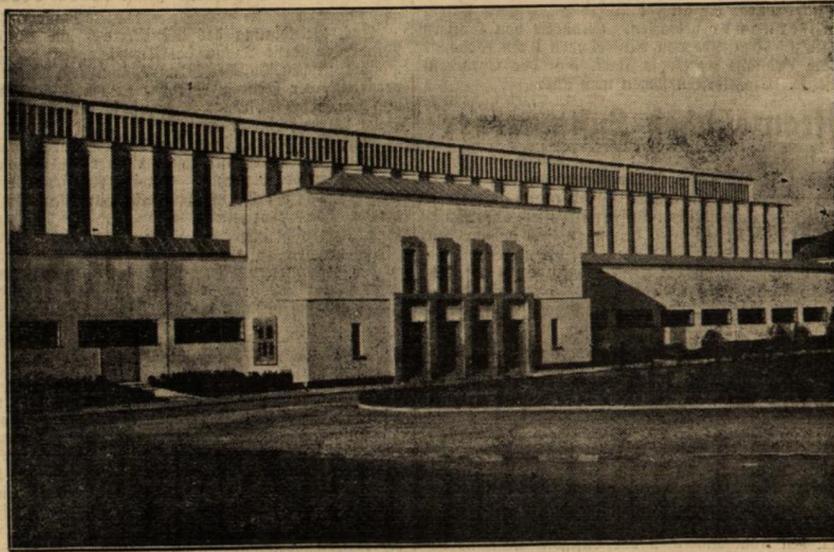
Der „Angriff“ von Dr. Goebbels (Nr. 171 vom 23. August) hat es nicht gewagt, den Aufruf Hitlers im Wortlaut zu veröffentlichen, sondern hat die besondern Kraftstellen entweder umgeformt oder ganz weggelassen. Wir geben hier einen Vergleich zwischen dem Wortlaut des Aufrufs Hitlers im „Angriff“ und im Amtsblatt Sitters, dem „Völkischen Beobachter“ (Nr. 237 vom 24. August 1932), wobei zu bemerken ist, daß der „Völk. Beob.“ vorbatiert.

Im „Angriff“ heißt es: „Herr v. Bapen, Ihre „Objektivität“ kenne ich!“ — „Es möge der Himmel über uns Qualen auf Qualen schicken, unsere Bewegung wird auch mit dieser Regierung fertig werden.“

Im „Völkischen Beobachter“ dagegen heißen diese Stellen: „Herr v. Bapen, Ihre blutige Objektivität kenne ich nicht.“ — „Es mag der Himmel über uns Qualen über-

Qualen schicken. Unsere Bewegung wird auch mit dieser Regierung der Hinrichtung unserer Mitläufer fertig werden.“ Folgendes Satz des Aufrufs, der im „Völk. Beob.“ steht, hat der „Angriff“ ganz gestrichen: „Herr v. Bapen hat damit seinen Namen mit dem Blute nationaler Kämpfer in die deutsche Geschichte eingeschrieben.“

Völlig ungestraft darf der bekannte Feme-Geistes in Beuthen weiter heizen, die Regierung bedrohen, die es nicht wagen würde, auch nur ein Urteil vollstrecken zu lassen. — Nach keine Ablehnung erfahren auch die Telegramme Sitters und Gröngs nach Beuthen, in denen diese sich für ihre Person solidarisch mit den Mördern von Botempa erklären, eine Handlung, wie man sie sich schmachvoller nicht mehr vorstellen kann.



Eine der Festhallen des diesjährigen Katholikentages in Essen
Eine Ausstellungshalle der sog. Grugahallen, die 15 000 Personen fasst.

„Die Sache ist ernst gemeint“, so erklärte er. „Eine ganze Anzahl hoher belgischer Persönlichkeiten hat gleich mir den Wert der Vorschläge gepriesen.“ Übermals war Briand bereit, die Verhandlungen weiterzuführen. Zwei Tage später war Briand mit dem belgischen Premierminister Baron de Broqueville zusammen. Der belgische Ministerpräsident trat voll auf den Boden der Briandschen Vorschläge. Er wünschte bei der Konferenz über den Gefangenenaustausch in der Schweiz Briand als Vertreter Frankreichs. Er selbst würde sich von Belgien entziehen lassen. „Wir könnten uns dann über die Bedeutung der Vorschläge Rechenschaft ablegen.“ Und nun höre man wieder das Wort des Verfassers des genannten Buches: „Ohne ein Dementi zu befürchten, muß ich hinzufügen, daß sich Deutschland, falls die Persönlichkeit Baron von Landens nicht als ausreichende Garantie angesehen worden wäre, bereit erklärt hätte, Michaelis, Bethmann-Hollweg oder den Fürsten Bülow nach Lausanne zu senden. Im Notfall sogar eine noch höhere Persönlichkeit: Prinz Heinrich von Preußen, des Kaisers Bruder.“ Ist da der Friedenspolitiker Erzberger nicht gedeckt?

Briand, der damals die französischen Geschicke nicht lenkte, begab sich zum Ministerpräsidenten Painlevé und zum Außenminister Ribot, desgleichen zum Präsidenten der Republik mit seinen Vorschlägen über die Friedensmöglichkeit. Und nun haben wir das Tragische, daß Ribot in Frankreich eine ähnliche Rolle spielte wie die Unentwegten in Deutschland gegenüber der päpstlichen Friedensaktion und der Reichstagsentscheidung. Marguerite sagt hier: „Unser damaliger Außenminister Ribot zeigte sich sofort skeptisch. Er schenkte den Vorschlägen Landens keinen Glauben, war gegen jegliche Verhandlungen und sogar gegen die Zumutung, die vom Feind gemachten Vorschläge auch nur zu prüfen.“ Immerhin sollte Briand das Angebot schriftlich formulieren und diese Note als Grundlage für eine vertrauliche Befragung der Verbündeten Frankreichs dienen. Der Wortlaut dieses wichtigen Dokuments wurde den Verbündeten Frankreichs niemals bekannt gegeben. Es enthielt die denkwürdigen Sätze: „Die Rückgabe entworfener Objekte ist eine Friedensbedingung sine qua non. Ebenso die Wiedergutmachung der Kriegsschäden, jedoch unter dem Vorbehalt, daß man eine Form erfindet, die jeglichen Gedanken an Bestrafung ausschließt.“ Und wiederum: „Nur ein vollkommener Friede, sowohl auf politischem wie auf wirtschaftlichem Gebiet kann in Frage kommen. Das deutsche Volk kann auf nichts eingehen, was seine Leistungsfähigkeit und wirtschaftliche Expansionskraft beeinträchtigen würde.“

So wenig Ribot den Wortlaut dieser Note mitteilte, so sehr machte er die Verbündeten darauf aufmerksam, Briand habe unkorrekt gehandelt. Briands Vorgehen sei ohne die Verbündeten der Regierung erfolgt. Diese wenigen Zeilen wurden von dem englischen und italienischen Minister mit einer kurzen Bestätigung beantwortet und die Verhandlungen begraben. Und so ging der große Abbruch weiter. Am 16. Oktober 1917 führten Ribot und das Ministerium Painlevés über der Briandschen Note. — Es sei aus dem Buche nur noch folgender Satz herausgestellt, welcher zeigt, daß selbst das deutsche Oberkommando mit der Rückgabe von Elsaß-Lothringen einverstanden war. „Baron v. Landen hat selbst erklärt, daß 1917 das deutsche Oberkommando mit dem Kaiser und der Wilhelmtruppe in der Frage der Rückgabe Elsaß-Lothringens an Frankreich übereinstimmte. Bevor er in Verbindung mit dem belgischen Premierminister die Unterhandlungen mit Briand aufnahm, hatte Landen mit Ludendorff eine Rücksprache. Dieser hatte auf die Tragweite moderner Geschäfte hingewiesen und ihm formell erklärt, daß vom strategischen Standpunkt aus die Erhaltung Elsaß-Lothringens unwesentlich sei. . . . Auch das Angebot, das der Kaiser selbst Boincare bereits 1913 gemacht hatte, darf nicht vergessen werden, eine Verständigung, der die Autonomie beider Provinzen zugrunde liegen sollte. Das Deutsche Reich hätte ihnen die Autonomie gewährt, die sie haben wollten, wenn der „Ueberlotbringer“ dank der Gemüthsheit einer englisch-französischen Unterstützung, nicht entschlossen gewesen wäre, sie ihm gewaltsam zu entreißen.“ Soweit Marguerite.

Wie Erzberger in seinem Buche über den Weltkrieg nachweist, waren selbst Hindenburg und Ludendorff für einen Frieden des Ausgleichs, und zwar nicht wenigstens, für Erzbergers Friedensresolution. Jedenfalls war Erzbergers „Verständigungsriede“ wie man jetzt weiß, auch der Friede des Kaisers und — abermals wenigstens zeitweise — der Obersten Heeresleitung. Troz dem mußte Erzberger seine Bemühungen um einen Frieden der Versöhnung und der Völkerverständigung mit dem Leben bezahlen. Dabei hat er kein anderes Ziel verfolgt wie der Kaiser selbst. . . . ap.

Erdbeben auf den Philippinen

Newyork, 25. August.
Nach Meldungen aus Manila wurde die nördliche Philippineninsel Luzon von einem schweren Erdbeben heimgesucht. Besonders stark wurde die an der Westküste gelegene Hafenstadt San Fernando betroffen. Hunderte von Häusern sind eingestürzt. Tausende von Einwohnern irren obdachlos umher. Die Erdstöße waren so stark, daß der Erdbebenmesser verlagte. Einzelbetten stießen noch aus.

Die französischen Luftmanöver

Paris, 25. Aug.
Die großen französischen Luftmanöver an der deutsch-französischen Grenze haben am Mittwochabend mit einem Generalangriff der „feindlichen Luftstreitkräfte“ auf Merchingen, Meis, Reims usw. begonnen. Es gelang dem größten Teil der angreifenden Apparate, die angenommene Grenze zu überqueren und die Angriffspunkte zu erreichen. Sie wurden aber von den Hochposten bald festgestellt und unter das Feuer der Scheinwerfer genommen, aus dem sie nicht mehr entweichen konnten. Nur die auf Reims vordringenden Bombenflugzeuge haben die Sperrlinie überquert, ohne bemerkt zu werden und konnten nach Erledigung ihres Angriffs auf die Hauptgebäude der Stadt und die umliegenden Industrien ungehindert den Rückzug nach Nancy antreten.

Balbo legt einen Untersuchungsausschuß ein

Die Verantwortlichkeit an dem Flugunglück
Mailand, 25. August.
Der italienische Luftschiffahrtsminister hat den General Tacchini, den Kommandanten der Luftzone Mailand beauftragt, gemeinsam mit einem Ausschuß technisch ausgebildeter Offiziere und Ingenieure die Ursachen der beiden Unglücksfälle der italienischen Flieger beim Eurobarunflug zu untersuchen, um die Verantwortlichkeit der Baufirma festzustellen. In hiesigen Flugkreisen verlautet, daß ver-

Reichstagsauflösung — falls Mehrheit gegen das Kabinett

(Fortsetzung von Seite 1.)

Das würde mit anderen Worten heißen, daß das System der kommissarischen Verwaltung Preußens auch im Falle des normalen Funktionierens des Parlaments nicht beseitigt würde. Vor solchen Plänen muß man mit aller Deutlichkeit warnen. Die Regierung hat weder vom Volke noch vom Parlament den Auftrag erhalten, die Grenzen der Verfassung zu überschreiten und sie darf sich auch nicht am Rande der Verfassung bewegen, weil auch auf diesem Wege ein gefährliches Experiment dem andern folgen müßte. Reformen, so gut und berechtigt sie sein mögen, sind erst dann möglich, wenn mit der Rückkehr zu verfassungsmäßigen Zuständen jene feste Grundlage geschaffen wird, ohne die jeder weitergehende Schritt der Reichsregierung ein Sprung ins Dunkle wäre.

von Schleicher, einen Antrag auf sofortige Zurückziehung des mit „Militärgewalt eingefesteten Reichskommissars für Preußen“, einen Antrag auf Nichtdurchführung des neuen Erbvertrages von Lausanne und auf Einstellung der „verschleierten Reparationszahlungen in der Form von sogenannten privaten Auslandsanleihen“ sowie auf Austritt aus dem Völkerbund, ferner eine Fülle von wirtschafts- und sozialpolitischen Maßnahmen, die im wesentlichen auf Aufhebung sämtlicher Notverordnungen hinauslaufen. Ein kommunistischer Initiativantrag fordert Festsetzung der Schichtarbeit auf 7 Stunden täglich, bzw. 40 Stunden wöchentlich. Schließlich wird Amnestie für alle proletarischen politischen Gefangenen gefordert.

Krupp, Bosch und Siemens beim Kanzler

Berlin, 25. Aug. (Eigene Meldung.)

Wie wir erfahren, empfangt der Reichskanzler heute abend die Herren Krupp v. Bohlen, Bosch (F.G.) und v. Siemens. Die Unterredung dauerte längere Zeit. Man kann wohl annehmen, daß sie sich um die wirtschaftlichen Maßnahmen drehte, die die Reichsregierung beabsichtigt.

Kommunistische Massenanstrengungen im Reichstag

Berlin, 25. August.

Die kommunistische Reichstagsfraktion hat im neuen Reichstag mehr als 15 Anträge eingebracht und zwar einen Mißtrauensantrag gegen die Reichsregierung, zwei Mißtrauensanträge gegen den Reichsinnenminister von Gajl und den Reichswirtschafts-

Politik mit Bomben und Steinen

Neuer Sprengstoffanschlag bei Landsberg

Landsberg (Warthe), 24. August.

Ein neuer Sprengstoffanschlag wurde im nahen Gennin auf das Wohnhaus des Maurers Otto Siebel verübt. Der Sprengkörper fiel aber zu kurz und traf nur einen Brettergank, der niedergelegt wurde. Verstört wurde auch ein hinter dem Haus stehender massiver Stall sowie ablesbare Fensterbänke. Der Anschlag soll dem Sohn Bruno, der Reichsbannermann ist, gegolten haben. Dieser erhielt bereits vor einigen Tagen einen Drohbrief. Berliner Kriminalbeamte, die wegen des Sprengstoffanschlags auf die Wohnung des Landgerichtsrats Dr. Wilhelm Göttinger in Landsberg arbeiteten, haben die Ermittlungen der Täter aufgenommen.

Wieder Tränengas auf ein Warenhaus

Kemisch, 25. August.

In den Verkaufsräumen des Warenhauses Ties in Kemisch wurde gestern ein tränengasähnliches Gemisch, in Papier eingewickelt, weggeworfen. Drei Frauen, die als Täter in Frage kommen, sind der Polizei zugeführt worden.

Politische Zätllichkeiten bei einer Hochzeitsfeier

Hamburg, 25. August.

Wie gemeldet wird, ist es auf einer Hochzeitsfeier in Langstedt bei Dübentz im Kreise Stormarn zu schweren

Anseinerseits zwischen Kommunisten und Nationalsozialisten gekommen, die bald in Tätlichkeiten ausarteten. Zwei Nationalsozialisten wurden schwer verletzt. Den Arzt, der herbeigeholt wurde, empfangen die Kommunisten mit einem Steinwurf und bedrohten ihn tätlich. Auch als die Polizei Ordnung schaffen wollte, wurde sie mit Steinen beworfen; sie mußte von der Schutzwaffe Gebrauch machen. Dabei wurde ein Kommunist durch einen Oberdienstschuß schwer verletzt.

Schaufenster der „Münchener Neuesten Nachrichten“ eingeworfen

Nationalsozialistischer Propagandaleiter verhaftet.

München, 25. Aug.

Der Polizeibericht teilt mit: „In der Nacht zum Donnerstag zwischen 11 und 12 Uhr wurden Schaufenster der „Münchener Neuesten Nachrichten“ durch Steinwürfe aus einem Personenkraftwagen zertrümmert. Der zur Tat benutzte Kraftwagen trug die Erkennungsnummer II A 24 901, die auf den nationalsozialistischen Landtagsabgeordneten Wagner eingetragen ist. Nach dieser Richtung wurden Erhebungen eingeleitet, die zur Festnahme des Referendars und Propagandaleiters des Gaues München der NSDAP, Otto Hippold, führten, der sich für die Tätererschaft als verantwortlich erklärte. Die Erhebungen nach den Mittätern werden fortgesetzt.“

Das Bekenntnis des Rechtsbolschewismus

München, 25. August.

Im „Völkischen Beobachter“ schreibt Alfred Rosenbergs in einem Artikel u. a.: Für das heute herrschende, alle gesunden Selbsthaltungsinstitute des Volkes überflüssig machende „Recht“ sei es bezeichnend, daß Mensch gleich Mensch sein soll. Die gleiche Gerechtigkeit während der wahnwitzigen Inflation erklärt, Karl sei gleich Marx und dieser Ferrini des „objektiven Denkens“ löste tausende von Menschenleben der Nation aber ihr gesamtes gepartees Volksoermögen. Nun seien die „Objektiven“ auf Weuthen besonders stolz, strahlen mit ihrer unbestechlichen Gerechtigkeit, die keine politische Lage berücksichtige. Wir aber erklären, daß diese Berücksichtigung das Wesentliche bei allen Prozessen zu sein habe. Mensch sei nicht gleich Mensch, Tat nicht gleich Tat. Fünf Deutsche, darunter alte Frontkämpfer, sollen erschossen werden, weil ein Pole, der zugleich Bolschewist war, erschlagen wurde. Eine derartige „Gerechtigkeit“ wende sich gegen den elementarsten Selbsthaltungsinstitut einer Nation. Der Nationalsozialismus sehe auch hier weltanschaulich ein. Für ihn sei nicht Seele gleich Seele, nicht Mensch gleich Mensch, für ihn gebe es kein „Recht an sich“, sondern sein Ziel sei der starke deutsche Mensch. Sein Bekenntnis sei der Schutz dieses Deutschen und alles Recht und Gesellschaftsleben, Politik und Wirtschaft habe sich nach dieser Zwecksetzung einzustellen.

Eine unglaubliche Annäherung

Halle, 25. Aug.

Zu dem Einzug einer Batterie des Art.-Regts. Nr. 4 hatten sich neben Zehntausenden von Zuschauern auch viele uniformierte Nationalsozialisten eingefunden, die wiederholt versuchten, geschlossenezüge vor der Truppe zu bilden. Als die Polizei einschritt, kam es zwischen ihr und den Nationalsozialisten zu Zusammenstoßen. Am Steintor wurden die Beamten mit Niederrufen empfangen und tätlich angegriffen, so daß sie von dem Gummimäppel Gebrauch machen mußten. Starke Polizeikräfte drängten die Menge in die Seitenstraßen ab. Eine größere Anzahl Personen wurde festgenommen.

Verbot der „Roten Fahne“

Berlin, 25. August.

Die „Rote Fahne“ ist vom 26. August bis 2. Sept. 1932 einschließlich verboten. Das Verbot ist auf einen Artikel in der heutigen Ausgabe der „Roten Fahne“ zurückzuführen, in dem aussergewöhnlich scharfe Angriffe gegen das gefehert von dem Berliner Sondergericht gefällte Urteil erhoben werden.

Auflagenachricht für „Führer“ und „Memanne“

Karlsruhe, 25. August.

Entsprechend dem Ersuchen der Reichsregierung haben die nationalsozialistischen Tageszeitungen „Der Führer“ und „Der Memanne“ vom Polizeipräsident von Karlsruhe die Auflage erhalten, die Ausgabe der Reichsregierung vom 23. August in der nächsten Nummer zu veröffentlichen. Die Pressestelle beim Staatsministerium teilt ferner mit: Das vom badischen Innenminister gegen die nationalsozialistische Tageszeitung „Der Führer“ und sein Redaktionsrat „Der Memanne“ wegen böswilliger Verächtlichmachung der badischen Staatsregierung und Verweigerung der Aufnahme einer amtlichen Entgegnung erteilte Verbot ist vom Reichsgericht unter Verwerfung der Beschwerden bestätigt worden.

mutlich nicht ein Flügelbruch die erste Ursache der Unfälle gewesen ist, sondern daß vielmehr sich die Verpannung gelöst haben soll, wodurch dann erst die Voderung und der schließliche Bruch des Flügels herbeigeführt worden sei. Zu dieser Annahme glaubt man um so mehr berechtigt zu sein, als sich schon bei den Probestiegen dieses Flugzeugtyps ein tödlicher Absturz ereignet hat, den man auf die Voderung der Flügelverpannung zurückführen zu müssen glaubt.

Poß mit 413 Punkten bisher Erster im Europaflug

Berlin, 25. August.

Die Wettbewerbsleitung im Europa-Rundflug veröffentlicht einen Ueberblick über die bisherige Wertung des Streckenfluges. Selbstverständlich kann bei Ueberwindung der noch ausstehenden 2400 Kilometer von Paris noch manche Aenderung eintreten. Auf der Liste, die die Wettbewerbsleitung am Donnerstag bekanntgab, steht an erster Stelle Reinhold Poß mit 413 Punkten, an zweiter der Pole Gwizdo, der in der technischen Wertung noch 11 Punkte vor Poß marschierte, mit 411 Punkten. Es folgen Hirth mit 410, der Schweizer Frech mit 408, der Deutsche Guno mit 408 Punkten. Dann folgen Stein mit 401, Morzill mit 398 und Seidemann mit 394 Punkten. Seidemann konnte trotz seines Rekordfluges nicht weiter vorrücken, da wie gesagt die Durchschnittsgeschwindigkeit nur bis 200 Stundenkilometer bewertet wird. An neuer Stelle steht der Pole Bajan mit ebenfalls 394 Punkten, der Deutsche Lühner folgt mit 390 Punkten. Freiherr von Massenbach erreichte 388 Punkte. — Freitag früh 6 Uhr wird der Flug fortgesetzt.

General Sanjurjo zum Tode verurteilt

Madrid, 25. Aug.

Nach Beendigung des Ministerrats um 12.45 Uhr gab Ministerpräsident Azana das Urteil gegen die Führer des monarchistischen Putches bekannt. Sanjurjo wurde zum Tode verurteilt, der General Herranz zu lebenslänglichem Kerker und Sanjurjos Adjutant zu zwölf Jahren Kerker, Sanjurjos Sohn wurde freigesprochen.

Nach Beendigung des Ministerrats fuhren sämtliche Minister in den Nationalpalast zu einer Aussprache mit dem Präsidenten der Republik. Gemisse Anzeichen lassen darauf schließen, daß der Gerichtshof selbst eine Begnadigung befürwortet hat. Zweifellos wird auch die Regierung einem Gnadenakt nicht abgeneigt sein. Troz alledem erregt es natürlich höchstes Aufsehen, daß ein Mann wie Sanjurjo, der zu den bekanntesten Männern Spaniens gehört und der auch beim Volk beliebt war, nunmehr einen so schweren Richterspruch auf sich nehmen mußte.

Abg. Mumm †

Berlin, 25. August.

In seiner Berliner Wohnung ist heute früh um 5 Uhr D. Reingard Mumm, der frühere Reichstagsabgeordnete des Christlichsozialen Volksdienstes, nach längerem, schwerem Leiden gestorben. D. Mumm hat ein Alter von 59 Jahren erreicht. Er ist der Schwiegersohn des vor dem Kriege bekannten Parlamentariers Stöcker und hat sich in der christlichsozialen Bewegung seit Jahrzehnten aktiv betätigt. M. d. R. war Mumm von 1912—1918. Dann gehörte er der Nationalversammlung an und war von 1920—1932 wiederum Reichstagsabgeordneter. In den neuen Reichstag war Mumm allerdings nicht wiedergewählt worden. Nach dem Kriege gehörte Mumm zur deutschen Reichstagsfraktion; bei der Spaltung war er einer der Mitbegründer des Christlichsozialen Volksdienstes.

gegen den Versailler Vertrag, gegen die vom Ausland diffamierte Abriistung, gegen das parlamentarische Regime, das aus der Weimarer Verfassung hervorgegangen ist. Das schweizerische Verfassungsleben ist nicht auf Sand gebaut, sondern auf den Willen des Volkes, so daß die Strömungen, die seit dem Kriegsende nacheinander über Europa gegangen sind, die demokratische und die autoritäre, daran nichts mehr zu ändern und zu rütteln fanden. Die Sittlichkeit, die an unserer Grenze brandet, prallt dort ab, und nur einige Spritzer dringen herüber. Daraus entsteht keine Landesgefahr, sondern nur die Möglichkeit von Mißverständnissen und Vergerlichkeiten. Und dabei freilich kann man sich fragen, ob wir das nötig haben und ob sich für die Schweiz in schwerer Zeit nicht eine bessere Ökonomie der Kräfte empfiehlt."

Das Murgtal zwischen den Wochen

Reisezeit — Erntezeit — Süßigkeiten des Tannenwaldes.

—r Gernsbach, im August.

Der Juli war durchfieberd vom Wahlkampf, was sich natürlich beim Fremdenverkehr stark bemerkbar machte. Das fortwährende Wählen und die unerfreulichen Begleiterscheinungen sind dem Fremdenverkehr mehr zum Nachteil. Es sollte schon so sein, daß vor allem Blöße, die für den Fremdenverkehr in Frage kommen, von politischen Umzügen aller Art verschont bleiben. Die Kurzgäste oder der Sommerfräuler kommen nicht deshalb in unseren Schwarzwald, um sich pol. Umzüge und Aufmärsche anzusehen (solche gibt es in den Städten genug zu sehen), sondern sie kommen der Erholung, der Ausspannung wegen und sind alle samt und sonders Galt froh, wenn sie für wenige Wochen oder Tage dem politisch überhitzten Großstadtleben entvöhnt sind. Wenig sonnige Tage bekümmerte uns der Juli, dagegen Regen über Bedarf. Die letzte Julihälfte ließ sich zwar etwas besser an und nun brüht die Augustsonne Tag für Tag über Berg und Tal.

So können wir registrieren, daß das Reisen und Wandern mit Anbruch des August stärker in Erscheinung trat wie im Juli. Unser Murgtal wie unser Schwarzwald läßt nun gerade im heißen August auf die sonne-, luft- und wasserreichen Großstädter einen besonderen Reiz aus. An Sonntagen ergießen sich ganze Ströme reise- und wandelustiger Städter in unsere Schwarzwaldtäler. Das schöne Augustwetter wird so vom Fremdenverkehr wohl gelobt und so manches Märlein rollt in die Schwarzwaldtäler, von Ueberfüllung unserer Schwarzwaldsommerfräuler und Kurorte kann man aber nicht gerade reden. Gemessen an der Zeit ist man mit dem Besuch zufrieden. Gewiß es gibt Orte, wo der Besuch sehr gut ist. Zu beachten ist die Höhe der Pensionspreise und da lassen sich schon z. B. im Murgtal starke Differenzen feststellen. Im großen und ganzen darf man aber sagen, daß unsere Hotelier die Pensionspreise so weit es möglich war gesenkt haben. Für 4.—, 4.50 bis zu 6.— Mk. ist man im nördlichen Schwarzwald und vornehmlich im Murgtal gut aufgehoben.

Im vorderen Murgtal wird bereits mit dem Dehnmachen begonnen. Man will das gute Wetter ausnützen. Ein hinterer Murgtal und auf den Höhen bringt man die letzten Reste der Früchtereute unter Dach. Man ist dieses Jahr mit dem Ernteertrag zufrieden. Die Beerenernte ist im Gange. Die dunkelblauen Heidelbeeren, aus denen sich so ein schmackhafter Most bereiten läßt und aus dem der Schnapsbrenner im Schwarzwald einen so feurrigen „Bauchwehelfer“ zu brennen weiß, sind meist schon geerntet. Die Heidelbeere reute war heuer nicht sehr ergiebig. Immerhin konnte so manches leere Mostfäßlein mit dem „Heidelbeerer“ gefüllt werden. Die Himbeeren werden z. B. geerntet, geben gut aus und werden meist versilbert, da man bekanntlich das Geld im Murgtal notwendig braucht. In vielen Familien verzichtet man auf den eigenen Himbeerjuft und verkauft die Himbeeren, um mit dem bescheidenen Erlös Brot kaufen zu können. Die Not der Zeit gebietet wieder in viel stärkerer Maße wie früher, daß die Leute die Früchte des Waldes einheimen. Und hierzu gehören vor allem die ehbaren Beeren, dann aber auch die ehbaren Pilze.

Unsere Leute sind dem Herrgott dankbar, daß er uns bis jetzt vor schweren Unwettern behahrt hat. Auf die Ernte

Kritisches zum Fluge Piccards

Professor Piccard ist aus der Stratosphäre, in die er bis zu einer Entfernung von fast 17 000 Meter vom Erdboden aus vorgestoßen war, mit der Kunde zurückgekehrt, „dort oben“ herrsche eine Temperatur von 50 Grad unter Null. Selbst in der Gondel sank die Temperatur auf dem Wege des Ausgleiches bis auf 15 Grad unter Null.

Also in einer der Sonne, der Spenderin der Wärme nach den bisherigen physikalischen Auffassungen, stark genäherten Höhe ist statt einer gesteigerten Wärme, die man erwarten sollte, eine ganz unheimliche Kälte wahrzunehmen! Hier stimmt also etwas nicht. Ist es nicht die Sonne, die Wärme und damit Leben spendet? Oder ist noch etwas anderes notwendig, um den Lebewesen der Erde das Gefühl der Wärme zu verschaffen?

Professor Piccard macht keine weiteren Angaben über den seltsamen Tatbestand, daß in größerer Sonnennähe die Kälte gewaltig zunimmt. Aber in dem naturwissenschaftlichen Werke „Atomenergie und Weltkräfte“ von Ludwig Kaul, ist auf Grund der darin entwickelten Lehre vom Wesen der Atomenergie schon der Nachweis dafür geliefert, daß in der Stratosphäre unheimliche Kälte herrschen muß.

Nach den Darlegungen Kauls ist wohl die Sonne der Lieferant gewaltiger Mengen von Atomenergie, weil die Helium- und Wasserstoffmaterie der Sonne in ihrem bindungsreichen Charakter ihre Energie nach galbanisch-schwächeren chemischen Gebilden abströmen läßt, aber zur Entgegennahme dieser Beeinflussung in einem Sinne, daß Wasser, Tier und Pflanze sie als Wärme empfinden (nebenbei gesagt, auch noch als Licht), gehört der Sauerstoff!

Kaul zeigt, daß der Sauerstoff nicht etwa bloß zum Atmen da ist, sondern daß, vom Schöpfer aller Dinge gewollt, der Sauerstoff kraft seiner besonderen Verfassung auch das Medium ist, in dem die von der Sonne bzw. ihren Helium- und Wasserstoffatomen ausgestrahlte Energie so fließt, daß sie auf Organismen als Wärme und auch als Licht wirkt. Es ist nicht der Sauerstoff, dem diese Rolle zugeteilt wurde. Der Sauerstoff ist nämlich, wie das erwähnte Werk „Atomenergie und Weltkräfte“ darlegt, kraft seiner Struktur imstande, durch Zutritt von je drei Atomenpaaren zu einem geschlossenen Ring vollständig indifferent zu werden, zu einem neutralen, geruchlosen und farblosen Gas, das keinerlei freistrahlende Ausstrahlungen von Atomenergie aufweist. Die gesamte Atomenergie bleibt in der Ringbindung festgelegt, und sie wird erst bei Einwirkungen, die einer Zersetzung von 350 Grad gleichkommen, wieder frei, weil dann der Ring aufgetrennt und in drei gleichgroße Teilstücke zerlegt wird.

Bei normalen irdischen Temperaturen ist der Latenzstand, daß eine vierfache Menge Sauerstoff einer einfachen Menge

Sauerstoff in der Luft entspricht, nach Kaul so zu erklären, daß neun Atome Sauerstoff, in je drei Atomen eines Ringgebildes zu einem größeren Ring mit neun Atomen verbunden, von sechs Sauerstoffringen, jeder Ring zu sechs Atomen, umlagert sind. Diese „Struktur“ der Luft-Einheit wohnt nicht nur das Verhältnis 4 : 1 (9 : 36), sondern läßt auch die Indifferenz, Farb- und Geruchlosigkeit der Luft als solcher erklären. Denn wo an zwölf Stellen des geschlossenen großen Sauerstoffringes zu je 9 Atomen Energie des Sauerstoffes abstrahlen könnte, haben sich die sechs Sauerstoffringe so angefügt, daß je ein solcher Ring zwei Energieausgabestellen mathematisch-geometrisch genau bietet.

Es genügt schon eine Wärme von 35 Grad, um diese lockere, elektrogalvanische (Plus-Minus) Anstellung aufzuheben und die Energie-Ausgabestellen des Sauerstoffes frei zu machen. Dann tritt solche Wärme, solche Ausstrahlung von Atomenergie des Sauerstoffes auf, daß das Organische sie als Hitze empfindet und darunter leidet.

In der Stratosphäre befindet sich kein Sauerstoff. Das Fehlen von Wärme ist daher ebenso selbstverständlich wie die von Piccard noch verzeichnete Tatsache, daß es — wohlverstanden in größerer Sonnennähe als auf Erden! — dort oben in 17 000 Meter Höhe dunkel ist! Die Sonnenergie fließt wohl in der Stratosphäre in den zu Strängen geeinten Ringen des Luftstoffes, aber diese Ringe strahlen sie nicht aus. Erst wenn die Troposphäre beginnt, ergeben sich wieder Ausstrahlungen der Sonnenergie, weil die mit Sauerstoff gemischte Sphäre beginnt.

In der Stratosphäre wird durch das Fehlen von Sauerstoff zunächst das Vorhandensein einer unheimlichen Kälte bewirkt, dann aber auch das Fehlen des Lichtes, indem das sogenannte Sauerstoffblau verschwindet. Durch die Kälte allein schon wird fraglich, ob in einer solchen Höhe ein motorisch betriebenes Flugzeug sich bewegen könnte. Selbst das so hermetisch abgeschlossene Balloninnere Piccards bekam es mit Temperaturen unter 15 Grad Kälte zu tun, und weniger dicht abgeschlossene Aeroplane würden die Vollwirkung der 50 Grad Kälte rasch zu veripieren bekommen.

Die Stratosphäre kennt, da der Sauerstoff fehlt, auch Wind und Wetter nicht, denn sie find bedingt, von der Lockerung oder gänzlichen Aufsperrung der Sauerstoff-Sauerstoff-Stoffe in der Luft-Einheit, das heißt der kleinsten Einheit des Gebildes, das wir Luft nennen. Ein Kreislauf stets gleichbleibender Luftströmungen ist in der Stratosphäre vorhanden, aber diese Luft ist nicht unsere Luft, sondern eine ewig gleichbleibende, relativ verdünnte Sauerstoffatmosphäre, die von der Erddrehung in anlehrende Mitbewegung veretzt ist.

im Herbst richten sich so viele Blitze, denn ein banger Winter gilt es zu überwinden und da müssen alle Kräfte mobil sein und es mag kommen was will: wenn die braven Leute vom Land etwas eigenes im „Kert“ oder auf der „Binn“ oder in der „Schier“ haben, ist ihnen gefolgt. Die Obsternte fällt heurigen Jahres nicht gut aus. Den Hausvätern bereitet die Herstellung des Saustrunkes große Sorgen. Vielesch behilft man sich mit eigenen Beeren und mit Mostanatz und wenn die Zubereitung richtig erfolgt, kann ein Hausvater auch daraus ein schmackhaftes Getränk bereiten.

Eine schwere Ernte wartet den Bienezüchtern. Nun, wer ihre Leiden kennt gönnt ihnen die Vollernte. Wie mühsam gingen unsere Bienezüchter doch im Frühjahr an ihre Stände! Eine Bienenkrankheit richtete großen Schaden an. Im Murgtal vernichtete diese Bienenpeste über den Winter hunderte von Bienenwölfen. Viele Bienezüchter behielten von 10 und 20 Wölfen nur noch 1 oder 2 Wölfer. Die andern fielen der Seuche zum Opfer. Unsere Bienezüchter mußten große Opfer auf sich nehmen. Aber wider Erwarten entschädigt sie der Juli, von allem aber der August. Die Sonntagstracht ist diesen Sommer einer sehr gut. Die Tannenwälder sind so recht im „honigen“ und ein Gang

durch die Tannenwälder überzeugt uns davon, denn überall liegt ein Summen und Brummen in der Luft. Dieses Jahr gibt besonders die Ausbeute in Tannenhonig gut aus. Die Wanderimker wissen das wohl. Vor Wochen schon brachten sie ihre honigreicheren Völker in das Murgtal und ließen sie dort im Tannenwald honigen. Jetzt, wo die Zeit zum Schleudern da ist, kommen sie mit großen Eimern und holen den Ertrag der fleißigen Bienen. Hunderte von Bienenkönig können dadurch geerntet werden und werden gemessen dem Verderben im Wald entvunden. Manche Imker sehen das Kommen der Wanderimker nicht gerne. Im übrigen verarbeiteten aber unsere großen Tannenwälder so vielen Honig, daß alle Bienen zu ihrem Teil kommen. Fiebt man das gute Honigjahr in Betracht und vor allem die vielen Bienenweiden, die ja immer in einem honigreichen Jahr reichlich vorhanden sind, so haben wir mit einem überfließenden Honigjahr zu rechnen, was die Schwarzwälder jetzt schon dazu veranlaßt für genügenden Brennstoffvorrat zu sorgen. Wer eben nach dem Rat der Altvordern gehen will, muß zwischen Bernhardt und Michaeli seine Holzhitte auffüllen. Die, die es tun, sind flug und die, die es nicht tun, werden es selber spüren.

Was hat man Mona Lisa getan?

Es gibt Kunstwerke, um die sich Legenden ranken. Legenden sind mächtig; sie trüben leicht den Blick für das Tatsächliche an Wert solcher Kunstwerke. Man nennt den Namen der Mona Lisa, und noch immer kann man Geuzer hören des Entzückens und sogar amerikanische Tränen sehen der Begeisterung. Sieh die Mona Lisa und stirbl! — nie ist ein so herrliches Frauenlächeln gemalt worden!

Wunderbar aber: all die nüchternen Betrachter, die voll Erwartung und Ahdacht, aber ohne einen Kaufgustand nahen, um diesen Zauber der durch einen Künstler unsterblich gewordenen Frau zu erleben, stehen bis zu einem gewissen Grad enttäuscht vor diesem Bild. Es ist nicht anders wie bei vielen Dingen im Leben: man kann eine Erinnerung haben an eine Landschaft, durch die man mit einem geliebten Menschen gefahren ist; sie lebt dadurch im Gedächtnis wunderbar blühend — man soll sie nicht wieder aufsuchen und wenn der Wunsch im Herzen noch so stark ist. Es hat sich an einen Gegenstand irgendein Gedanke gebunden, man liebt ihn und preist ihn — warum soll man ihn auf seinen rein materiellen Bestand untersuchen? So ergiebt es in mancher Hinsicht auch diesem Bild der Mona Lisa, der „Gioconda“!

Die Mona Lisa ist 1512 aus dem Louvre gestohlen worden. Fast ein Jahr lächelte sie im Verborgenen, ehe man sie in Italien, in der Heimat, wieder fand. Seitdem aber ist eine neue Legendenbildung um das Bild entstanden. Immer wieder hört man Zweifel, ob tatsächlich das echte Bild in den Louvre zurückgekehrt ist? Die Behörden versichern, Autoritäten bestätigen; aber was läßt sich gegen derartigen Aberglauben tun, der die ganze Atmosphäre um Gioconda noch begünstigt?

Nun kommt eine neue „Wahrheit“, von der man nicht weiß, ob sie nicht auch Legende ist, dazu; diese Geschichte wird den Zweifel an der Echtheit der wiedergefundenen Mona Lisa bei Freunden legendärer Verklärung aufwärmen. Prof. Waldmann berichtet aus einer amerikanischen Wochenschrift über die Ursache des Diebstahls des Bildes. Es soll ein Hochstapler namens Marchese de Valfierno — das ist einer seiner zahlreichen Namen — einen schwindhaften Betrieb in gefälschten Bildern inszeniert haben, wobei ihm der französische Kopist Chaudron die kausend und mit modernen Schikanen imitierten Unterlagen lieferte. Der Gauner soll sechs Kopien der Mona Lisa haben anfertigen lassen. Er habe amerikanischen Millionären angeboten, ihnen das Bild aus dem Louvre zu verkaufen. Sechs — einander unbekannt — seien darauf hereingefallen. Um zu beweisen, daß er tatsächlich das Louvre-Bild liefere, habe er es fehlen lassen, das Original aber selbst behalten, während die anderen die Fälschungen erhielten. Der

Dieb des Bildes aus dem Louvre aber habe es hinwiderum bei dem Marchese in Paris gestohlen und sei beim Verkaufsversuch in Italien gefangen worden. Kürzlich nun ist der Marchese gestorben; nun könne man reden. Der Dieb aber habe aus Angst vor Ermordung geschwiegen. Eine schauerliche Geschichte, viel zu schön beinahe um wahr zu sein!

Wenn aber tatsächlich, so wird man sagen, sogar sechs Kopien angefertigt wurden, wenn sie verkauft wurden, kann es nicht möglich sein, daß man doch eine der Kopien erwirbt hat, die jetzt im Louvre hängt? Ein Besucher des echten Bildes würde schon schweigen. Im übrigen sind alle sechs gleich, und diese gleichen wieder dem einen, dem vorher im Louvre befindlichen, und das gleich wieder einigen „Kopien“, die aus der Zeit Lionardos noch herkommen und denen man auch noch die „Hand“ Lionardos zuspricht. Heute, nach den wunderbaren Kunstperücken, die man aus den Bildfälschungs-Prozessen kennen lernte, ist man dem Glauben an eine Fälschung der Gutachter durchaus geneigter wie noch vor zwanzig Jahren, da das Bild wieder gefunden wurde. Da hat die Legende wieder Stoff. (Ich weiß nicht, ob es bekannt ist, daß auch um Rafaels Sigrina in Dresden solche Legenden bestanden. Man tutschelte, dies Bild sei auch nur eine Kopie, das Original sei bei einem Brande umgekommen, das Bild für einen andern Altartopiert gewesen, sodas es nur als Kopie der Nachwelt erhalten geblieben ist. So ungefähr lautete die Erzählung, die — soviel ich mich erinnere — in Dresden auch einmal als Aukuff oder in einer Broschüre ernsthaft behandelt wurde.) Es ist immer eine peinliche Sache, wenn man ein Bild seines Namens, einer Legende wegen bewundert und nachher kommt ein ganz nüchterner Mensch und schreckt einem aus dem schönen Traum auf!

Um die Mona Lisa gibt es noch andere Legenden. Lionardo habe zum Beispiel vier Jahre daran gemalt. Das denkt sich der gute Kate so, daß Lionardo morgens aufgestanden ist, um den ganzen Tag vier Jahre lang mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage Mona Lisa zu malen. Dem ist nicht so! Auch Tizian hatte die Gepslogtheit, lange an Bildern zu malen; aber er stellte sie immer wieder Monate weg, um Abstand zu gewinnen und die Fehler zu finden. Wer aber weiß, ob Lionardo nicht sehr gerne die Gioconda in seinem Atelier gesehen hat, ob Gioconda nicht selbst gerne vier Jahre lang ins Atelier des Meisters gekommen ist? Lionardo hat, um sie zu unterhalten, um ihrem Gesichtsausdruck das „Leben“ zu erhalten, Musikanten, Spahmacher usw für die Sittungen engagiert, damit ja Gioconda nicht müde werde, zu lächeln. Stilleidet aber hat das Gioconda recht gut gefallen, war

sie traurig, als die Sittungen endeten. Lionardo aber hat auch behauptet, das Bild sei nicht vollendet worden.

Ist Gioconda schön? Hat sie — wie Rafael jubelt, wirklich ein so gewinnendes Lächeln, das mehr „göttlich“ ist als menschlich? Was heißt schön bei einer Frau? Das richtet sich nach Mode und Geschmack, nach der individuellen Einstellung, die beim Manne genügt anders sein wird dieser Frau gegenüber als bei ihren Geschlechtsgefährtinnen; das richtet sich auch nach dem Alter des Beschauers. So kann es sein, daß man dieses Gesicht, das übrigens auch noch schwer gelitten hat durch „Menopausen“, auch langweilig empfindet, uninteressant, fiesig, daß das Lächeln suffizant wird, oder der Ausdruck einer raffinierten Frau entsteht, die mit einer Sache an sich wenig anzufangen weiß, ihre geistige Indifferenz aber hinter diesen undefinierbaren Lächeln verbirgt, welchen Ausdruck die verschonnomene Technik des Bildes, die man einst als höchste koloristische, noch feher förderte.

Man hat diesem Bildnis eine unbeschreibliche Schwärmerie einmal entgegengebracht. Man muß die Bildnisse sener italienischen Malerei betrachten, es gibt gleichwertiges in Fülle! Und vielleicht kann man allein schon sagen: Gianozzo von Florenz über den Bergen in dem Kaiser-Friedrich-Museum in Berlin ist viel tausendmal schöner als sie!

St. 85. Geburtstag. Der Historiker, Pfarrer a. D., Dr. phil., theol., jur. et rer. pol. August Marx sei in auf Schloß Giebelstadt, Bezirkamt Ochsenfurt bei Würzburg, vollendet am 26. August das 85. Lebensjahr. Amrhein, der aus Weibersbrunn im Spejart stammt, studierte in Würzburg. Von 1871 bis 1. Mai 1932 war er in der Seelsorge tätig. Sein Sondergebiet ist fränkische Geschichte. Dr. Amrhein ist Mitglied der Görresgesellschaft, der Gesellschaft „Corpus catholicorum“, der Gesellschaft für fränkische Geschichte, des Historischen Vereins für Unterfranken, sowie des Kunst- und Altertumsvereins in Würzburg.

Aus Kunst und Leben

Gerhard Bauer, Maler und Dichter aus alemannischen Volkstamm, hat ein neues dramatisches Werk vollendet, das (soeben im Hoelzel-Verlag in Leipzig erschienen ist) und den Titel „Prometheus“ trägt. In dieser Dichtung für Bühne wird im Goethejahr 1932 dem „Genius des Menschlichen“ von Weimar gebührend nicht in selbstgefälliger Rede, sondern in einem wesentlichen Werke, das aus höchsten Worten über die Zeiten sich erhebt und vollendeter Sprache einen großen Schwurf groß gestaltet.

Ein händiges deutsch-amerikanisches Jubiläum. Das im vorigen Jahr vom deutschen Akademischen Austauschdienst in Verbindung mit seiner nordamerikanischen Schwesterorganisation zunächst beschlossene für Mädchen geschlossene Juniorjahr, eine Einrichtung, die amerikanische Studierende durch einjährigen Aufenthalt an einer deutschen Hochschule mit deutscher Art und der Unsterblichkeit Bekanntschaft als händiges Einrichtung an der Münchner Universität weitergeführt. Mit der Zeitung ist der amerikanische Dozent Dr. E. Rod beauftragt, von deutscher Seite wird die händiger Professor von Alsen-München sich des organisatorischen und pädagogischen Durchführungs annehmen.

Chronik

Aufklärung des Notentzweier Stelettfundes

—a— Marzell, 25. Aug. Vor einigen Wochen wurden, wie berichtet, in einem Dichtgestrüpp im Walde bei Notentzwei die Stelette zweier Personen aufgefunden, die seit über einem Jahre vermisst unter dem Strauchwerk lagen. Da am Fundort auch eine Pistole vorgefunden wurde, sprach die Vermutung dafür, daß die beiden Toten gemeinsam Selbstmord verübt haben. Inzwischen konnten die Stelette identifiziert werden. Es handelt sich um den 25 Jahre alten Apothekergehilfen Martin Schönberger aus Langen am Arlberg und um die 19 Jahre alte Elisabeth Treidner aus Egelshaus. Beide knüpften im Jahre 1930 in Langen ein Liebesverhältnis miteinander an; sie verschwanden im Januar 1931 aus Langen; später kam ein Brief Schönbergers aus England, worin er mitteilte, daß er dort eine sehr gute Stellung gefunden habe; seitdem vernahm man nichts mehr von dem jungen Manne, bis man nun die Stelette in dem zur Herrenalber Gemarkung gehörigen Forstbezirk auffand. Die Nachforschungen nach der Herkunft der Waffe ergaben, daß sie im Jahre 1930 in einem Geschäft in Darmstadt erstanden wurde und zwar von einem Forstgehilfen aus Mörfelden, der sie für Schönberger kaufte. Die Kriminalpolizei hat einwandfrei die Leichen als diejenigen Schönbergers und der Treidner erkannt.

Durlach. (Aus der Stadtratsitzung vom 24. August 1932.) Einige kleinere Ausbesserungsarbeiten in städtischen öffentlichen Gebäuden werden vergeben. — Einem Gesuch um Verkauf des städt. Anwesens Eitlinger Straße 41a kann vorerst nicht entsprochen werden. — Gegen einen Arbeitslosen wird Strafverfahren wegen Hausfriedensbruchs, Bedrohung und Beleidigung eingeleitet. — Die Anfertigung der Wellenbänder zur Holzhaue wird Seilermeister Dreher hier übertragen. Die Zahl der Erwerbslosen beträgt 2196.

sch Untergrombach, 25. Aug. (Umfangreiche Verbesserungsbauarbeiten.) Zur Zeit werden die vom St. Elisabethenhaus zur Kuppel des Michaelsberges hinaufführenden Stiegtreppen der Länge nach notwendig gewordenen Instandsetzungen unterzogen. In diesen Tagen sind es 35 Jahre her, daß diese große Treppenanlage, die aus 27 Stufen besteht, fertiggestellt wurde. Die Treppen stammen meist aus der alten Grenadierkaserne in Karlsruhe.

st Bruchsal, 25. Aug. (Segelfliegergruppe.) Die erst vor kurzer Zeit gegründete Bruchsaler Segelfliegergruppe hat am Montag mit dem Bau ihres ersten Flugzeuges begonnen. Es handelt sich um einen verpannten Eindecker des „Böglings“-Typs, der sich besonders gut für die Anfängerschulung eignet. Das Segelflugzeug bekommt eine Länge von 5,30 Meter, eine Höhe von 2 Meter und eine Flügelspannweite von 10 Meter. Trotz Verwendung nur leichtesten, hochwertigsten Materials beträgt das Reergewicht der zu erbauenden Maschine 65 bis 75 Kilogramm. Sobald diese erste Maschine gebaut ist, wird eine zweite desselben Typs folgen, mit denen die ersten Flüge, gerader Flug von 30 Sekunden Dauer, fünf Flüge von je einer Minute Dauer mit eingeleiteter S-Kurve, ausgeführt werden. Das Gelände rund um Bruchsal, dessen wir nur an die sanft abfallenden Hänge des Michaelsberges, ist für den Segelflugsport recht gut geeignet.

st. Bruchsal, 25. Aug. (Schreibergärten für die Erwerbslosen.) Zur Verbesserung der Lebenshaltung der Erwerbslosen hat die Stadt Bruchsal durch die Zusammenarbeit der Fürsorge mit dem städtischen Landwirtschaftssekretariat vorbildliche Arbeit geleistet. So wurden seit Frühjahr 1930 bis Frühjahr 1932 206 Kleingärten zu 3 bis 5 Ar an Fürsorgeempfänger zu billigem Pachtzins abgegeben. Mit nicht geringen Kosten erstellte die Stadtverwaltung in den Kleingartengebieten Brunnen zwecks besserer Bewirtschaftung der Schreibergärten. Das städtische Landwirtschaftssekretariat — Leitung Oberinspektor Holzschneider — steht den Pächtern zur Beratung in allen Fragen des Kleingartenbaues jederzeit zur Verfügung, sodas Fehlschläge in der Bewirtschaftung kaum vorkommen und der Zweck des Kleingartenbaues, ein zusätzlicher Lebenserwerb für den Erwerbslosen zu sein, vollkommen erfüllt wird, ganz abgesehen von den ideellen Werten, die den Erwerbslosen vor Arbeitsentwöhnung bewahren. Im kommenden Herbst und Winter werden, da schon etwa 40 Bewerbungen vorliegen, wiederum städtische Grundstücke in Kleingärten umgewandelt. Das Landwirtschaftssekretariat plant auch die Abhaltung von Kursen über Kleingartenbau, in denen Erwerbslose theoretisch und praktisch im Garten- und Obstbau unterwiesen werden. Besondere Bedeutung kommt der Zuteilung von Schreibergärten an solche Erwerbslose zu, die in landwirtschaftlichen Betrieben aufgewachsen sind. Sie werden dadurch wieder der Landwirtschaft als Haupterwerbszweig zugeführt, um sie damit aus der öffentlichen Fürsorge auszuschalten. Ebenso hat die Beschäftigung jugendlicher Erwerbsloser im freiwilligen Arbeitsdienst die Unterstützung der Stadt in jeder Beziehung gefunden. Eine große, mehrere Hektar umfassende Grundstücksfläche, wurde dem freiwilligen Arbeitsdienst St. Peter zur Anlage von Großgemüsefeldern für das erste Jahr kostenlos überlassen. In vielen Fällen wurden auch brachliegende Privatgrundstücke durch das städtische Landwirtschaftssekretariat an Fürsorgeempfänger vermittelt.

Tagung der badischen Postagenten

bid Eberbach, 25. Aug. Die badischen Postagenten aus dem Oberpostdirektionsbezirk Karlsruhe hielten vergangene Sonntag in der schönen Medarstadt Eberbach ihre diesjährige Hauptversammlung ab. Der Vorsitzende, Postagent Hub-Oberachern konnte eine stattliche Zahl Teilnehmer begrüßen, darunter zwei Vertreter der Oberpostdirektion Karlsruhe, Postrat Duar und Postamtmannt Seibold. Vom Postamt Eberbach war Postmeister Mengel vertreten. Das Referat hatte der Vorsitzende des Reichsverbandes deutscher Postagenten Breuer, Willy Kr. Bonn, übernommen. Seine Darlegungen fanden bei allen Anwesenden volle Zustimmung. Den Tätigkeitsbericht, sowie den Bericht über den Reichsverbandstag in München, gab der Delegierte des Bezirksvereins, Postagent Ruh. In der Vereinsleitung gab es keine Änderung. Nach einer längeren Diskussion in der die Postagenten ihre Wünsche und Beschwerden vorbrachten, schloß der Vorsitzende mit Worten der Aufmunterung und der Bitte um weitere Mitarbeit und kräftiges Zusammenhalten, die anregend verlaufene Versammlung. Nächster Tagungsort der Hauptversammlung ist Pforzheim.

m Blankstadt, 25. Aug. (Gute Tabakernie.) Seit Mitte voriger Woche hat ein Teil der hiesigen Landwirte mit dem Vorbrechen der Sandblätter begonnen. Besonders die Frühpflanzungen ergeben ein leicht beschaffenes Sandblatt, welche Reichtigkeit auch vom Obergut zu erwarten ist. Der Stand des Tabakes kann dieses Jahr als außerordentlich gut bezeichnet werden. Erfreulicherweise ist festzustellen, daß in der ganzen Gemarkung keine Hagelschäden vorgekommen sind, ebenfalls ist in sehr seltenen Fällen Frost und schädliches Ungeziefer festgestellt worden. Das Anpflanzen und Aussetzen ist bereits erfolgt, die einzelne Pflanze ist zur vollen Entfaltung gelangt, ist sehr kräftig und gesund, das beste Zeugnis für den von den Blankstädter Tabakbauern betriebenen Qualitätsstabakbau. Einige Landwirte haben verschiedene Tabakforten angepflanzt, um die beste für den hiesigen Boden herauszufinden.

h. Mittersdorf, 25. August. (Beim Baden ertrunken.) Der am Sonntag an Herzschwäche beim Baden im Rhein ertrunkene 18 Jahre alte Sohn des hiesigen Maschinenschreibers Fröh wurde als Leiche in Leopoldshofen gelandet. Die Angehörigen haben an der Landungsstelle den Toten als ihren Sohn erkannt. — Außer dem jungen Fröh ist im Rhein bei Mittersdorf ein von Diersheim der Rehl stammender junger Mann von 27 Jahren ertrunken. Seine Leiche wurde oberhalb der Schiffbrücke Mittersdorf von Fischern gelandet.

bid. Griesheim (bei Offenburg), 25. August. (Eigenartiger Unfall.) Ein Fremder, der mit seinem Auto vor dem „Alder“ hielt, und drei auf der Straße spielende Kinder im Alter von 7 bis 9 Jahren zu einer Spozierfahrt in den Wald ein. Nach anfänglichem Zögern fuhren die Kinder mit. Auf einem schmalen Feldweg beim Bühler Friedhof rutschte der Wagen plötzlich ab und stürzte den Abgraben hinunter. Mit erheblichen Verletzungen wurden Führer und Kinder aus dem Wagen geborgen. Die Staatsanwaltschaft hat sich des etwas eigenartig anmutenden Falles angenommen.

dz. St. Märgen, 25. Aug. (Vor den Augen der Eltern ertrunken.) Im Strandbad St. Märgen ertrank vor den Augen der Eltern der 30 Jahre alte Kaufmann Fröh Heilmann, der Sohn des Inhabers der bekannten Druckereifirma S. Wuhmann in Freiburg i. Br. Vermutlich hat ein Herzschlag den Tod herbeigeführt.

bid. Freiburg i. Br., 25. August. (Ertrunken.) Der 30jährige Kaufmann Fröh Heilmann von hier ist im Strandbad von St. Märgen, wo er zur Erholung weilte, beim Baden ertrunken. Man nimmt Herzschlag an.

bid. Weil a. Rh., 25. Aug. (Unter Nordberdach verhaftet.) Wie bereits berichtet, ist am vergangenen Freitag Frau Büchle bei der Randermündung in den Rhein gestürzt und ertrunken. Die Leiche ist geborgen. Der Ehemann, der bei dem Unglück zugegen war, ist nun, wie das „Oberbad. Volksbl.“ mitteilt, unter dem Verdacht des Mordes an seiner Frau verhaftet worden. Büchle hatte ausgefagt, daß seine Frau beim Waschen ihrer Füße von den glatten Uferwänden des Dammes abgerutscht und in den Rhein gefallen sei.

bid. Unterlauringen (bei Waldshut), 25. Aug. (Flugzeuglandung.) Am Mittwoch vormittag landete oberhalb unseres Ortes auf einem Acker ein französisches Flugzeug. Die Piloten hatten die Orientierung verloren. Sie waren an dem Europaflug beteiligt. Nachdem sie sich orientiert hatten, starteten sie wieder in östlicher Richtung.

dz. Konstanz, 24. Aug. (Mittritt des Präsidenten der Oberpostdirektion.) Der Reichspräsident hat den Präsidenten der hiesigen Oberpostdirektion, Geh. Postrat Rippahn und Oberpostrat Trunzer, die dieser Tage ihr 65. Lebensjahr vollendet und daher kraft des Gesetzes in den Ruhestand treten, zum 1. Dezember d. J. aus dem Reichsdienst entlassen.

dz. Konstanz, 25. Aug. (Lebendigen Leibes verbrannt.) Beim Anfeuern mit Spiritus zog sich die 61jährige Frau Ruckstuhl in Stadt bei Rorschach schreckliche Brandwunden zu, denen sie am nächsten Tages im Krankenhaus Rorschach erlag.

dz. Konstanz, 25. Aug. (Raubüberfall.) Auf die Wirtin Frau Edelmann in der Wirtschaft zum „Röhl“ in Gaslen bei Ramanshorn, ist ein frecher Ueberfall verübt worden. Ein Gast bestellte einen Rißer und bezahlte mit 50 Reichspfennig. Nachdem ihm die Wirtin das Wechselgeld gegeben hatte ging er ihr nach und verjagte ihr mit dem Schuh einen Rißer in den Leib, sodas sie fürate und warf ihr noch eine Sandböll Pfeffer ins Gesicht. Hierauf entnahm er der Wirtschaftskasse einen Betrag von etwa 6 Franken und flüchtete. Der Täter, ein jüngerer Mann, konnte bis jetzt noch nicht festgenommen werden.

dz. Melsfeld, 25. Aug. (Eine Kugel aus dem 30-jährigen Krieg.) Das heftige Unwetter am Sonntag, bei dem lange Zeit ein wolkenbruchartiger Regen niederging, hat dazu geführt, daß an der Stadtmauer eine eiserne Geschützkugel freigeschüttelt wurde, die 15 Zentimeter Durchmesser hat und nahezu 30 Pfund schwer ist. Die Kugel stammt aus dem 30jährigen Krieg, in dem die Stadt im Jahre 1648 beschossen und dann einen mehrtägigen Ansturm der Feinde abzuwehren hatte. Der Altertumsfund wurde dem Melsfelder Museum überwiesen.

dz. Ludwigshafen, 25. Aug. (Eine halbe Million Brandschaden.) Zu der Brandkatastrophe, die die Celluloidwarenfabrik Kerstbaum Söhne am Wilhelmplatz betroffen hat, wird berichtet, daß der Gesamtschaden an Gebäuden, Einrichtung und Material nach vorläufiger amtlicher Schätzung annähernd eine halbe Million Mark beträgt. Der ungeheure Schaden soll durch die Versicherung nicht in vollem Umfang gedeckt sein.

dz. Mingen (O.-A. Maulbronn), 25. Aug. (Gräßlicher Tod eines Kindes.) Das 1 1/2 Jahre alte Mädchen des Landwirts Gustav Fischer fiel in einen mit heißem Wasser gefüllten Topf, der in der Küche stand, und verbrühte sich schwer am Unterkörper. Das Kind ist an seinen schweren Verbrennungen im Bezirkskrankenhaus unter den größten Schmerzen gestorben.

Kirchliche Nachrichten

st. Oettingen, 25. Aug. (Abschied des hochw. Herrn Pfarrverwesers Maurer.) Die Einwohnerschaft von Oettingen bereite ihrem geliebten Seelsorger, dem nach Kurzwachen verstorbenen Pfarrverweser Maurer, einen eindrucksvollen Abschied. In anerkannter Weise hatten sich die Musikappelle Oettingen und der Kirchenchor in den Dienst der Veranstaltung gestellt, die durch ihre Darbietungen den Ehrenabend recht schön umrahmten. Die Gesamtleitung lag in den Händen unseres Bürgermeisters und Landtagsabgeordneten Heinzmann. In seiner Ansprache an den scheidenden Seelsorger dankte er in bewegten Worten namens des Gemeinde- und Stiftungsrates für all das Gute, das Pfarrverweser Maurer in 37monatiger Tätigkeit der Gemeinde Oettingen gegeben hat. Nie, so schloß der Redner, werde Oettingen diesen Seelenhirten vergessen, der so große und edle Taten in seinen Mauern vollbracht hat. Für den kathol. Männerverein, den Pfarrverweser Maurer vorbildlich organisiert und aufgebaut hatte, für das Lehrkollegium der Volksschule sprach Rektor Sauter warme Worte des Dankes und der Anerkennung. Treffliche Worte der Dankbarkeit fanden auch die Sprecher des Pfarr-Gästlichenvereins, des Vinzenzstrassenvereins und der Deutschen Jugendkraft wie auch die Sprecherinnen von der Jungfrauenkongregation und des Müttervereins, Vereine, um die sich Pfarrverweser Maurer sehr verdient gemacht hat. Kaplan Gund dankte ebenfalls dem scheidenden Konfrater für all die Liebe, die ihm in so reichem Maße zuteil geworden war. Sichtlich gerührt richtete Pfarrverweser Maurer am Schluß der 37monatigen Abschiedsfeier noch einmal Worte der Aufmunterung an seine ehemaligen Pfarrkinder, sie ermahnt seinem Nachfolger dieselben Bestimmungen entgegenzubringen, wie er es von ihnen gewohnt war. Nur ungetrübte Liebe er die Gemeinde Oettingen, aber er folge dem Rufe seines Oberhirten, der gewiß nur das Beste für ihn wolle. Sieht werde er seiner ehemaligen Pfarrgemeinde gedenken, stets seine ehemaligen Pfarrkinder in sein Gebet einschließen. Mit einigen gemeinsam gesungenen Liedern endete die eindrucksvolle Abschiedsfeier.

b. Osterburken, 24. Aug. (Stadtpfarrer Rußmüsch tritt in den Ruhestand.) Stadtpfarrer Alois Rußmüsch, der seit 18 Jahren gegenständig in hiesiger Stadt wirkte, tritt in den Ruhestand. Stadtpfarrer Rußmüsch, der im 66. Lebensjahr steht, wird seine Ruhestandsjahre in seiner Heimat Werbach im Taubertal verbringen.

b. Gerlachshausen, 24. Aug. (Ernennung.) Pfarrer Kern, der seit 25 Jahren in Gerlachshausen gegenständig wirkt, wurde durch den Erzbischof zum Geistlichen Rat ernannt. Große Verdienste erworb sich Kern um die Renovierung der hiesigen Pfarrkirche (ehemals Klosterkirche), über die er eine umfangreiche Schrift veröffentlichte.

Wetterbericht

Karlsruhe, 25. Aug. Die gegenwärtige neue Schönwetterperiode unterscheidet sich von der am letzten Sonntag abgeschlossenen durch ausgesprochen spätsommerlichen Charakter. So wurden gestern nur noch 2 Grad als Temperaturmaximum erreicht. Besonders die Nächte zeichnen sich jetzt durch empfindliche Kühle aus. Eine Verringerung der Wetterlage steht für morgen nicht bevor.

Wetterausichten für Freitag: Fortdauer der heiteren, spätsommerlichen Witterung mit kühlen Nächten.

Wasserstände des Rheins: Waldshut 292, gef. 2; Basel 92, gef. 2; Schutterinsel 167, gef. 3; Rheinweiler — 01, gef. 1; Rehl 296, gef. 1; Maxau 462, gef. 3; Mannheim 381, gef. 6; Raab 167.

Das ist die Salem-Fabrik



SALEM

bringt man, wenn das Alte nicht zufriedenstellt.
Bewährtes aber behält man und vervollkommnet es. So geschieht es ständig mit der milden SALEM 3 1/3

Die 3 von der Landstrasse

EIN HEITERER ROMAN VON RUDOLF STEFAN UTSCH

45)

(Copyright by Verlag Alfred Bockhoff in Braunschweig.)

Molden wandte sich plötzlich um. „Es ist eine Unverschämtheit, daß ich mich zu dieser Zeit hier herumdrücke!“ sagte er laut.

Eine Autodroschke kam die Straße herauf. Er rief den Taxiführer an, stieg ein und nannte als Ziel eine Pension in der Oranienstraße.

Doch nach kaum hundert Meter Fahrt ließ er wieder halten, entlohnte den Fahrer und ging zurück. Er befand sich in einer gewaltigen Aufregung, die sich von Minute zu Minute steigerte. Dabei starrte er auf einmal, und er schüttelte sich. Es fiel ihm ein, daß er seit dem Mittag keine Nahrung zu sich genommen hatte. — Kopfschmerzen stellten sich ein, und er wurde ratlos.

Aber die Sehnsucht nach Maud schrieb ihm seine Handlungen mit eisernem Zwange vor. Geschlafen hatte er nicht die letzte Nacht! — Wie konnte er an Ruhe denken, nachdem ihm der kleine Buttke von ihrer Liebe, von ihrer Sehnsucht erzählt hatte. Was würde sie sagen, wenn sie ihn plötzlich sähe? — Mein Gott, er sah ihre erschreckten Augen, die sie damals beim Abschied auf ihn gerichtet hielt, — in dem schmutzigen Hausflur der Mietskaserne. Er fühlte noch ihre heißen Lippen. . .

Müde — Schmerzen in den Gliedern — lehnte er sich an das Eingangspflöckchen. Ich bin krank, durchfuhr es seinen Kopf. Doch nein, es war wohl nur die Reaktion auf die Aufregung des vergangenen Tages.

Er hörte, wie eine Kirchenuhr elf schlug. Er drückte die Tür auf und betrat den Park. Sachte ging er über einen schmalen Pfad, der sich in vielen Windungen hinter die Villa hinzog. Da bemerkte er an einem Fenster Licht. Ein matter Schatten fiel auf die nassen Blätter einer Rotbuche.

Er ging zurück und näherte sich dem Eingang. Wenn mich ein Polizist sieht, werde ich verhaftet, dachte er. Wie ein Verbrecher schleiche ich hier um das Haus.

„Maud Gangloff!“ las er auf einem kleinen Schildchen, das über dem Briefeintwurf an der Tür befestigt war. Sein Blick huschte überall hin, und es wurde ihm angenehm zu Mut, als er leise vor sich hin sagte: „Ich hatte doch noch gut für sie gesorgt, ehe ich mich in den Trubel des Lebens warf! Wenn auch das Talent ihr den Weg zum Ruhm geebnet hat, so war ich es doch, der ihr die Möglichkeit zu einer künstlerischen Betätigung gab!“

Seine Armut bedrückte ihn nun. Aber war er denn wirklich arm? — Er merkte, daß es ihm auf einmal nicht mehr sehr fror.

Wieder sah er auf die Uhr. Einige Minuten vor zwölf war's.

Von Ferne drangen die Töne einer fräzenden Autobube in sein Ohr. Ich werde im Park spazieren gehen bis morgen früh, sagte er zu sich. Da fiel sein Blick auf einen am Teich stehenden Pavillon. Dort wollte er hingehen und sich ausruhen, denn er war müde. Nach einigen Schritten blieb er stehen und horchte. Der Schein eines Lichtes floß grell über die Straße. Lautlos hielt ein Auto vor der Pforte. Gebannt stand er da und sah, wie eine Dame allein dem Wagen entstieg. Das ist sie, jubelte es in ihm. Doch da kam ein anderes Gefühl. — Er warf einen flüchtigen Blick auf seine fast schädige Kleidung. Würde sie ihn wiedererkennen? — Er riß sich zusammen und zog seinen Kopf tiefer in den aufgestülpten Kragen seines Mantels.

Die Dame kam auf das Haus zu, leicht — fast schwebend. Sie sah ihn und blieb stehen. Der Schrecken lag in ihren Augen. Sie wollte rufen, — doch sie vermochte es nicht.

„Maud! — Maud!“ — rief er wieder, — hastig — und ging auf sie zu.

„Kennst du mich denn nicht mehr, kleine Maud?“

„Bernd, du? — O Gott!“

Ihr Blick streifte seine Gestalt — sein Gesicht, als ob sie es nicht fassen könnte. Dann warf sie sich an seine Brust und umschlang mit den Armen seinen Hals.

„Bernd! — ist es wahr? — Bist du es? — Bernd! . . .“

Er küßte ihre roten, bebenden Lippen und sah in ihre strahlenden, feuchten Augen. Und er gab ihr die alten lieben Rosenamen, von einst.

„Ja, liebes Kindchen! Bin heute abend spät nach Berlin gekommen und sofort nach hier gegangen. Ich konnte nicht anders, — ich mußte dich sehen!“

„Ist es wahr? — O daß du noch an mich gedacht hast!“

Es kam Molden unfählich vor, daß er dieses Wesen einmal verlassen hatte. Nach einigen zärtlichen Umarmungen sagte er:

„Nun will ich gehen, Maud! — Ich komme morgen zurück. . .“

Sie klammerte sich an ihn und bat: „Bleibe, Bernd. . . Dir ist kalt — deine Kleider sind naß. . . Du darfst nicht fort, nun nicht. . . Sieh, wie es regnet. . . Laß mich nicht allein!“

„Gehe nicht wieder von mir, Bernd! Ich habe die Jahre auf dich gewartet, — mich Tag und Nacht hindurch gelehnt. . . Töte nicht meine Liebe, — verlaß mich nicht mehr!“

Ihr Blick hing an seinem Wunde. Er küßte ihre Augen — die Wangen — die Lippen.

„Maud, wir wollen uns das Gelübnis geben, uns nicht mehr zu trennen“, sagte er feierlich. „Du sollst in Zukunft meine Frau sein. Ich will dich immer lieben, so lange mein Herz schlägt, liebste Maud, — und ich bin glücklich, daß ich den Pfad deines Lebens mit Blumen bestreuen darf. In vier Wochen soll Hochzeit sein! . . . Ist es recht so?“

Zwei Menschen waren glücklich — glücklich wie Kinder, denen sich die phantastische Pracht eines Märchens erschließt.

*

Zwei Tage darauf — am frühen Morgen — reisten der alte Debroix und sein Neffe nach Bad S. Axel wollte in aller Form den Gutsbesitzer Hoben um die Hand der Tochter bitten. Sein Onkel war hauptsächlich aus dem Grund mitgefahren, um die Braut seines Neffen kennenzulernen. Dann wollte er sich eingehend mit Hoben über die zu treffenden Vorbereitungen für den kommenden Ehestand der beiden aussprechen.

Axel hatte am vorigen Tage sein früheres Haus am Kur-

fürstendam wieder erworben, und dort sollte am ersten September sein Einzug stattfinden. —

Buttke war also heute alleiniger Herrscher im Debroix'schen Hause. Er saß, in ein feides Pyjama gehüllt, auf einem mit verstellbarer Rückenlehne versehenen Armstuhl. Ein Schönheitskünstler massierte eben sein Gesicht mit einem modernen Massageapparat. Die frischgewaschenen, mit Fön getrockneten Haare hingen stöckig um den Rand seiner Glase wie dunkler, regenverpender Nebel um die Mondscheibe.

Das Brausen des Apparates brachte fast seinen Geist in Verwirrung.

„Sind Sie noch nicht bald fertig mit Ihrer Eureka-Pistole?“ fragte er mißmutig.

„Gleich — gleich, mein Herr! — Nur muß die rechte Wange noch eine ganz winzige Idee geknetet werden. . .“

Wieder fauchte es in seinem Gesicht, und er ließ die Marter über sich ergehen.

Der Friseur packte die Sachen zusammen und schloß sein Koffer.

„Darf ich dem Herrn eine Rechnung schicken — oder wie belieben Sie das Geschäftliche mit mir ins Reine zu bringen?“

Buttke machte keine Anstalten, sich zu erheben.

„Das ist nicht meine Sache, mein lieber Mann!“ sagte er schwach — als ob bei ihm das Reden eine große Anstrengung bedeute. „Hier kommt alles auf die große Rechnung, die, das merken Sie sich ein für allemal, stets an den Herrn des Hauses zu adressieren ist, — denn ich bin hier zur Zeit Jast!“

„Sehr wohl, mein Herr!“

„Sie können sich jetzt also in aller Gemütsruhe verduften, — aber verzeihen Sie sich nicht an den Zigarren, die im Nebenzimmer auf dem Tisch stehen! — Ich hab' se alle jaght!“

Der Friseur war irritiert. Er setzte eine beleidigte Miene auf und verschwand.

„Ach — ach, was habe ich es jut“, hauchte Buttke zufrieden vor sich hin. „Nur ein Gaken ist da: Wenn ich doch bloß noch einmal aus dieser bequemen Lage heraus wäre. . . Es jammert einen direkt, aufzustehen, wenn man so gemütlich dahinjelastert daliegt.“

Er sah auf das Marmorbüchsen, das auf einer Glasplatte vor dem Toiletenspiegel stand.

„Schon wieder eineinhalb Uhr nachmittags! — Dann habe

ich doch mindestens bis zwölf Uhr jespant. Ja, ja, wenn man so lange in keinem Bett geschlafen hat, dann will man es sich, sobald die Gelegenheit dazu herausfordert, auch ordentlich leisten.“

Er stand auf und betrachtete sich aufmerksam und selbstgefällig in einem Schrankspiegel.

„Um, Ambrosius Buttke von Feuchtwangen ist doch eigentlich ja kein Name für den Kassierer, der dort im Spiegel sichtbar ist. — Das ist doch schon mehr 'n Fürst, 'n Fürst mit echtem dunkelblauem Blute.“

Er scharrte mit den Fingern seiner rechten Hand auf der Glase herum.

„ne künstliche Künstlermähne lasse ich mir auf's Dach setzen. . . So einige Geheimratslocken müssen so quast über die Schläfen herunterfließen. . . Dies wirkt heutzutage lämmend auf das jenu's mullebre. . .“

Er machte eine halbe Wendung und beobachtete sich kritisch von der Seite. „Ich bin sprachlos“, fuhr er fort, „daß ich diese wunderbar jeshungene Linie erst heute bemerke. Ganz Berlin können je auf den Kopf stellen — und es fällt noch nicht 'n einziger Kerl heraus, wie ich einer bin. Ist es nicht jeredazu eine Schande, daß ich bis heute achtlos an meinem eigenem Korpus vorbeijehange bin? — Diese Fesseln! . . .“

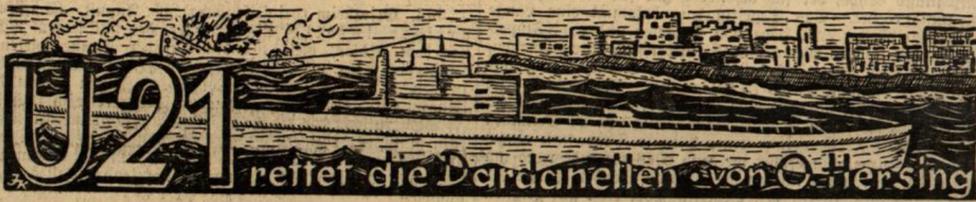
Ein wahrer Fraß für bildende Künstler. . . Er zog das linke Hosenbein hoch. „Und dann der Wadenanatz! . . .“ Er gewahrte den Haarrestum an seinem Bein und seine Wienen trieben sich — aber nur einen Augenblick. „Wofür habe ich den Friseur? . . . Raffe mir nächstens alle acht Tage die monumentalen Ständer unten rasieren, — die Brust auch noch, wenn es sein muß!“

Buttke holte sich im Nebenzimmer eine Zigarre und begann zu rauchen. „So 'n Schafstopf von 'nem Barbier!“ Er schüttelte den Kopf. „Hat der Knabe tatsächlich nicht einen einzigen Glimmstengel aus der Kiste herausgeholt. Man kann bei diesen Duffeln ruhig mit 'nem abjehoffenen Fesselballon wintern, — dann merken je noch immer nichts!“

Er schob einen bequemen Sessel vor den Schrankspiegel, sodas er sich dauernd im Auge behalten konnte.

Wieder begann er: „Ja, wenn mein Onkel — Gott habe ihn jelig — noch die Tage meines Klages hätte erleben können, dann nähme er totfäher die Worte zurück, die er damals — während meiner Jugendzeit — viel zu oft für sein Alter in den Mund nahm. Er wußte ja gar nicht, was für Ideale ich verfolgte, wenn er sagte: Ambrosius, aus dir wird einmal 'n Walzbruder! . . . Ich bin ja auch tatsächlich einer geworden, aber ich war immer 'n vornehmer — 'n akademisch jebildeter. . . Nun lächelt mir die Sonne des Glücks, — und ich zeichne mit unausschlaharen Lettern meinen Namen in die Bananen — ah — in die Annalen unseres Geschlechts. Sogar den Abel habe ich mir durch meine Fechterei verdient! — Ich bin nun ein ehrentwerter Mann, — ich bin der Ambrosius Buttke von Feuchtwangen — zu Feuchtwangen! — und mein Stammbaum ist in Feuchtwangen.“

(Fortf. folgt.)



(12. Fortsetzung)

Aber ganz ungefürt war die Landung nicht bonstatten gegangen. Eines Morgens erschienen die Italiener mit Bewachungsfahrzeugen, um die Küste abzufuchen. Ich konnte gerade noch außerhalb der Korallenriffe gelangen, um dann schnell zu tauchen, bevor mich der Feind gesehen hatte. Nach einigen Stunden waren die Fahrzeuge auch wieder weggefahren, da sich die Senussen mit der schon gelandeten Munition mit äußerster Geschwindigkeit hinter die nächste Sanddüne verdeckt hatten und der Italiener nichts Auffälliges entdecken konnte.

In der zweiten Nacht kam auf einmal plötzlich schwerer Seegang auf, so daß das Boot in der Grundsee schwer arbeitete und immer an der Ankerkette riß. Ein Auslaufen zwischen der schmalen Durchfahrt der Korallenriffe wagte ich wegen der hausehohen Brandung nicht, da ich leicht hätte auf ein Riff geworfen werden können. Auf einmal jedoch nahte das Verhängnis, indem meine Ankerkette brach und das Boot beinahe auf den Strand geworfen wurde. Nur durch sofortiges Anspringen der Maschinen gelang es mir, das Boot vor der Strandung zu bewahren. Den Anker nebst einem Teil der Kette jedoch mußte ich auf dem Grund liegen lassen. Nachdem das Wetter sich wieder beruhigt hatte, konnte die Ausschiffung der Waffen wieder weiter vor sich gehen. Da ich keinen Anker mehr hatte, konstruierte ich mir einen Notanker, indem ich mehrere schwere Bleigewichte, die zum Austrimmen des Bootes an Bord waren, zusammenband und an dem Rest der Ankerkette befestigte. Nachdem alles gelandet war, fuhr ich unter vielen Dankesbeweisen der Senussen wieder in See, um auf dem weiteren Teil der Unternehmung Handelskrieg im Mittelmeer zu führen.

XI

Der verschärfte U-Bootkrieg, der um zwei Jahr zu spät kam

Wethmann-Gollwegas Rolle.

Im Jahre 1909 hatten sich sämtliche seefahrende Nationen der Welt in London an einem grünen Tisch zusammengesetzt und in internationalen Abmachungen festgelegt, was im Falle eines Krieges mit den feindlichen als auch neutralen Handelschiffen und ihrer Ladung geschehen sollte, die ja doch alle Privateigentum waren. Diese internationalen Vereinbarungen nannten sich „Londoner Konvention 1909“. Und was darin bestimmt wurde, nannte sich das „Prisenrecht“.

Danach mußte jeder Dampfer von einem Kriegsschiff erst angehalten werden, dann mußte er untersucht werden auf seine Ladung, die eingeteilt wurde in Freimare und Bannware.

Diese Bannware wurde wieder eingeteilt in absolute und relative Bannware. Dann war genau festgelegt, unter welchen Umständen ein Dampfer, sowohl feindlicher als auch neutraler, aufgebracht bzw. versenkt werden durfte.

Die Rechtmäßigkeit des Handelns eines Kriegsschiffes wurde näher im Hafen durch ein Preisengericht entschieden. . .

Nach diesen Bestimmungen mußten natürlich auch die U-Boote verfahren, obwohl England kurz nach Beginn des Krieges durch seinen Marineminister erklären ließ, daß sich England an diese Abmachungen der Londoner Konvention

vom Jahre 1909 nicht gebunden betrachtete. Die Tat folgte England eröffnete die Hungerblockade gegen Deutschland.

Diesem U-Boot-Handelskrieg ging es ja eine Zeitlang ganz gut, bis der Feind anfing, seine Dampfer gegen jedes internationale Recht zu bewaffnen, um sich der Unterjochung zu widersetzen. Auf Drängen der Front entsloß sich schließlich der damalige Reichskanzler, Bethmann-Gollweg, im Februar 1915 zum erstenmal den verschärfsten U-Boot-Handelskrieg zu erklären, d. h. wir hielten uns auch nicht mehr an die Abmachungen der Londoner Konvention vom Jahre 1909 gebunden und wollten die Besatzungen der bewaffneten Dampfer als Piraten behandeln, wie es internationales Recht war.

Aber kaum war diese unsere Erklärung bekanntgegeben worden, so führte die feindliche Presse über unsere bestialische Kriegsführung und zeigte der Welt, was wir doch für Genußen und Barbaren wären. Daraufhin bekam es Herr Bethmann-Gollweg mit der Angst und nach kaum 14 Tagen wurde der verschärfte U-Boot-Handelskrieg wieder abgeblasen und wir mußten wieder nach den Abmachungen der Londoner Konvention vom Jahre 1909 verfahren.

Nach dem Ausspruch Wethmann-Gollwegs sollten wir den Krieg „human“ führen und den Feind nicht noch mehr reizen. Als ob man im Kriege, wo es auf Leben und Tod geht, den Feind überhaupt noch reizen könnte. Schwere Strafen wurden den U-Boot-Kommandanten angedroht, die sich von nun an nicht an diese Abmachungen der Londoner Konvention hielten. Der U-Boot-Handelskrieg spielte sich nun also auf ungefähr folgende Art und Weise ab:

Bevor ich einen Dampfer unterjochen konnte, entsponn sich jedes Mal ein längeres oder kürzeres Artilleriegefecht, bis der Dampfer seine Flagge strich und in die Boote stieg, um längsjeits zu kommen. Es war sehr interessant, hierbei die einzelnen Klassen zu beobachten. Die Romanen, d. h. Franzosen und Italiener, setzten schon ihre weiße Flagge, wenn nur ein Krefzer in den Dampfer kam, und waren froh, dem sicheren Tode entgangen zu sein. Während der Engländer in den meisten Fällen seinen Dampfer mit äußerster Fähigkeit bis zum letzten verteidigte. Ich hatte mich einmal mit einem Dampfer ungefähr drei Stunde herumgeschossen und der Engländer gab nur klein bei und hißte die weiße Flagge, weil er von mir einen Krefzer in das Hauptdampferrohr erhalten hatte. Er hatte mehrere Tote an Bord und hatte auch Verwundete in seinen Booten, die ich ihm noch verbunden habe, da er kein Verbandszeug an Bord hatte. Und dies alles wurde nicht von einer aktiven Marinebesatzung unternommen, sondern von einer Zivilbesatzung, die eigentlich nach internationalem Recht als Frantireurs hätte behandelt werden und nach internationalem Secretat an der Nahe hätte aufgenüßt werden sollen.

Aber wir mußten ja den Krieg human führen!

Wenn nun ein Dampfer niedergekämpft war, stieg die Besatzung aus. War der Dampfer oerlassen und war Zeit und Gelegenheit vorhanden, so ging man auch mitunter längsjeits, bevor er vollkommen versenkt wurde, und sah nach, ob an Bord nichts war, was des Mitnehmens wert war.

(Fortsetzung am Sonntag.)

Aus der Landeshauptstadt

Nr. 235

Freitag, den 26. August

1932

Der heilige Augustinus

Am 28. August führt sich der Todestag eines der größten Kirchenpäpste des Sanctus Aurelius Augustinus, geboren am 13. November 354 zu Thagaste in Numidien. In seinem Hauptwerk, den „Bekenntnissen“ schildert er, wie er der Sohn des Heiden Patricius und der frommen Christin Monica sich von unflüchtiger Schwäche, eitler Ehrsucht und brennendem Wahrheitsdurst durch Skeptizismus und Beschämung, Bibelftudium und monastische Vorbilder zu Sittensreife, Weltentgang und Beugung unter die kirchliche Autorität durchgerungen habe, bis er vom Bischof Ambrosius in Mailand getauft wurde. Seine lebenslange Natur stand fortan im Dienst der Kirche. Als Bischof in Nordafrika entwarf Augustin angelehnt an den Verfall des Römertums und der Organisation der Kirche, die ihm zum Ideal geworden, in der Schrift „Von Gottesstaat“ das Wesen der katholischen Kirche: Sie ist das auf Liebe gegründete Reich Gottes, der aus der Sünde und aus der Gewalt stammende Staat hat sich ihr zu unterwerfen. Ihr gebührt die Welt Herrschaft. Im Kampf mit den Irrlehren wurde er der führende Kirchenlehrer der katholischen Kirche. Nach arbeits- und segensreicher Tätigkeit erkrankte er am 28. August 430 im 76. Jahr seines Lebens, im 33. seines bischöflichen Amtes. Wegen seiner großen Frömmigkeit und seines außerordentlichen Wirkens für den christlichen Glauben und für die Kirche wurde er heilig gesprochen.

Die Ausgestaltung des Fasanengartens

Arbeitsdienstpflichtige an der Arbeit.

Die umfangreichen Arbeiten im Fasanengarten, die bezwecken, den zum Teil recht verwilderten Garten in einen gepflegten Volkspark zu verwandeln, gehen mit Hilfe von Arbeitsdienstpflichtigen rüstig voran. Seit Tagen wird in den nördlich der Forstschule sich ausdehnenden Aengern gearbeitet und weithin das dicke Gestrüpp niedergelegt. Erstmalig wird eine motorische Egge zur Umdaerung des Bodens zur Verwendung gebracht. Die Krüften werden nunmehr stark durchlichtet und gartenförmlich angelegt, indem kleine Laubbäume, Eiben, Fichten und Tannen in Abständen in die Grasmaten eingepflanzt werden. Die Querspade durch den Fasanengarten sind nunmehr abgepflügt worden, indem kleine Laubbäume an ihren Ausgängen eingepflanzt wurden. Das Begehen dieses quer durch den Fasanengarten ziehenden, vom Publikum mit den Jahren selbstgereinigten Fußpfades ist nunmehr verboten. Die Ringstreckeinfassung vom Hirschportal des Schlossgartens zieht sich jetzt durch den Fasanengarten entlang der Grünmaten bis zur Forstschule. Umfangreiche Umdaerungen und Entfernung weiteiner Gestrüpps, sowie Durchlichtung des Gartens sind in Angriff genommen worden.

Das Warenhausprojekt in der Karlstraße

Am Montag hatten wir über das Projekt berichtet, im „Karlsruher“ dem stillgelegten Warenhausneubau in der Karlstraße einen „Palast der guten Spezialgeschäfte“ einzurichten. Der Plan ist, so weit wie beobachtet konnten, auf keine große Gegenliebe der in Betracht kommenden Einzelhandelskreise gestoßen. Insbesondere stößt die Höhe der Mieten und die Verpflichtungsdauer von mindestens 8 Jahren angesichts der heutigen schlechten Geschäftslage auf große Bedenken. Wie die Organisation des Karlsruher Einzelhandels ihren Mitgliedern mitteilt, können sie eine Beteiligung in irgend einer Form nicht empfehlen. Es bleibt sonach abzuwarten, inwieweit die Bestrebungen, den Karlsruher Warenhausneubau zu verhindern, den Erfolg begleitet sein werden.

Polizeibeamte sind vogelfrei

Als am 14. April vor dem „Führer“-Verlag die Menschenmenge von der Polizei zum Weitergehen aufgefordert wurde, ließ der 89 Jahre alte Kaufmann Hermann Kompf aus Heiberg die Ausrufung fallen: „Ich lasse mich von Kegeleibern nicht schlagen.“ Ein höherer Polizeibeamter, der diese Verleumdung hörte, erbatte eine Anzeige. Jetzt wurde vom Amtsgericht die durch Strafbefehl wegen Beleidigung gegen K. erkannte Geldstrafe von 35 M. (!) bestätigt; die Verurteilung wird durch Anschlag im Bezirksamt bekannt gemacht.

Speiseeis

Bei uns in Deutschland hat zwar der Verbrauch an Speiseeis in den letzten Jahren zugenommen, es hat sich jedoch noch keine Speiseeisindustrie von Bedeutung, wie wir sie in Amerika antreffen, entwickeln können, wo besonders seit der Einführung geeigneter Hilfsmittel (Gefriermaschine, Homogenisiermaschine) diese Industrie einen erstaunlichen Aufschwung genommen hat und mit an der Spitze der Nahrungsmittelindustrie steht. — Im Vergleich zu anderen Ländern berechnen wir verhältnismäßig viel Speiseeis; es besteht aber zum großen Teil aus Wasseris, dessen Ertrag durch hochwertige Sorten unter Verwendung von Milch, Rahm oder Butter entschieden ein Fortschritt wäre. Wasseris enthält so gut wie keine Nährstoffe, während dagegen ein engl. Pfund (453,6 Gramm) Eiscreme 970 Kalorien aufweist. Vergleichsweise besitzen Milch nur 825, Süßnerer 720, mageres Rindfleisch 800 Kalorien. Außerdem sind die hochwertigen Speiseeisarten reich an Kalzium und Phosphor und enthalten die Vitamine A, B und C. Als Speiseeis wurden vielfach Zubereitungen mit mannigfachen Bezeichnungen betrieben, ohne daß der Käufer einen sicheren Schluß auf die Qualität der Ware ziehen konnte. Um diesen abzuwehren, ist in den einzelnen Ländern der Verkehr mit Speiseeis durch Polizeiverordnungen geregelt worden. Da diese Verordnungen indessen zum Teil erheblich voneinander abwichen, ist eine für das ganze Deutsche Reich einheitliche Regelung erforderlich worden, die genaue Begriffsbestimmungen für Speiseeis enthält und folgende Sorten unterscheidet: 1. Cremeeis (Eiscreme), 2. Fruchtis, 3. Rahmeis (Sahne), 4. Milcheis, 5. Eiscreme, 6. Einfachcremeis und 7. Kunstspeiseis.

Missionare tagen in Karlsruhe. In der Zeit vom 18.—22. September d. J. findet die Tagung des Bundes Deutscher evangelischer Missionare in Karlsruhe statt.

Freiballaufflug auf dem Wehplatz. Anlässlich der Reichstagung deutscher Sportärzte in Ettlingen veranstaltet der Oberbayerische Verein für Luftfahrt, Karlsruhe, am kommenden Sonntag vormittag 9 Uhr auf dem Karlsruher Wehplatz einen Freiballaufflug mit Kraftfahrzeugbegleitung. Der Ballon wird von Fabrikant Rees geföhrt werden.

Entföhlung eines Gefallenendenkmals in Daxlanden. Am Sonntag, 4. September, findet die Entföhlung des Denkmals für die im Weltkrieg Gefallenen des Stadtteiles Daxlanden statt. Am Vorabend wird ein Fadelzug die Straßen durchziehen; im Festzelt werden musikalische und turnerische Vorführungen sein. Am Sonntag vormittag 9 Uhr ist Gedächtnisdienst, um 1 Uhr Entföhlung des Denkmals, anschließend Festzug nach dem Festzelt, daselbst Gefängnis- und Musikvorzüge.

Brief aus dem Ferienlager

Was ein Karlsruher Bub zu schreiben weiß

Steinegg, im August 1932.

Liebe Mutter!

Nun ist der Sonntag her und Du bist doch nicht gekommen, wie Du es mir versprochen hast. Ach, ich war so traurig, als morgens die vielen Leute mit den Omnibussen anlangen und fast alle von uns Besuch belamen. 130 Leute von der Südstadt waren da. In der Kirche morgens hatte ich schon gar keine so richtige Andacht, weil ich immer an Dich denken mußte und daß Du nun bald kommen wirst. Wir waren in Reuhausen in der Kirche, weil die in Steinegg viel zu klein ist für so viele Leute. Auf dem Heimweg ging es mir dann viel zu langsam, ich konnte es kaum erwarten bis wir wieder im Lager waren.

Als die Autos anlangen, rannte ich ganz aufgeregt hin und her und meinte, ich müßte Dich finden, da erwischte mich Frau Maier an meiner grünen Kluft und sagte mir, daß Du nicht kommen könntest. Ach, jetzt war mir alles ganz gleichgültig; ich wünschte mir, daß es jetzt regnen würde, was es nur konnte, — das Wetter sah ja den ganzen Morgen schon so trüb und mühsam aus — so regenwetterhaft war mir zu Mute. Nichts interessierte mich mehr, ich hätte mich am liebsten irgend wo in den Wald gelegt und hätte gemeint, wo es niemand sehen würde. Aber ich hatte keine Zeit, weil ich Geföhrt fühlen mußte.

Die vielen Leute nämlich, die von Karlsruhe gekommen waren — es waren 8 große Omnibusse voll, einen sogar mit Anhänger — aßen alle bei uns im Lager zu Mittag. Die in der Küche mußten den ganzen Morgen kochen, schon in aller Frühe, ganz große Kessel voll Nudeln und Gulasch. Sie haben furchtbar geschwitzt, ich habe es selbst gesehen. Und weil wir zu wenig Geföhrt und Befehle hatten für all die vielen Leute, mußte andauernd gewaschen und gereinigt werden. Und mit dem Geföhrtreinen wurde auch der Himmel sauber. Die Wolken verschwanden und die strahlende Sonne kam hervor; ach, sie hat furchtbar getraut! Immer heißer und heißer, die Schweißperlen tropfen von meiner Stirn ins Wasser und ich glaube, ich habe meine Traurigkeit aus meinem Herzen geschwitzt. Bald ging es lustig zu. Ich mußte so lachen, als der Otto mit seiner großen Salzföhle zwischen den Fischen umherging und immer rief: Wer hat noch kein Grünes, es muß so schnell wie möglich aus der Schöhle, weil nachher darin gebadet wird. Ach, haben die Karlsruher geföhnt mitten im Wald, unter schattigen Eibäumen. Es war auch gut, daß sie sich stärkten, denn das Hauptfest dauerte sehr lang. Wir haben viel Propaganda dafür gemacht. Des Abends zuvor sind wir im Ort fingen gegangen, kreuz und quer durch Steinegg und haben alle Einwohner zu unserm Volksfest auf der Festgerweide eingeladen. Es sind aber wenig Leute von Steinegg gekommen. Sie mußten nämlich auf dem Feld arbeiten und dem schönen Wetter das Getreide heimsolen. Unser Lagerfest war aber dennoch gut besucht, so gut, daß fast gar keine Leute mehr Platz gehabt hätten. Die Mädchen, die in Höhenpark ihre Ferien verbringen, sind auch zu uns herübergekommen, um mit schönen Weigen das ganze Bild der Aufföhungen zu vervollkommen. Inmitten unserer kleinen

Feststadt wurde gespielt, getanzt und geföhnt; auch die Zuschauer hatten dort ihren Platz eingenommen. Obwohl die Sonne glühend heiß auf den Platz brannte, folgten doch alle mit großer Aufmerksamkeit und es tat jedem leid, als nach 2 Stunden die Aufföhungen zu Ende waren. Es war aber auch zu schön.

Die Kinder klangen so frisch und froh, und die Weigen und Klampfen jubelten herein, daß es eine Lust war. Aber wollte das Allerbeste nur geben, seinem Mütterlein zu Ehren oder seinen Eltern oder wer es nur immer sein mochte, der gerade hierhergekommen war. Ich dachte die ganze Zeit an Dich und stellte mir vor, Du wärest auch inmitten all dieser vielen Leute. Wie schade, daß Du es nicht wärest! Da hättest Du den Karle wieder bewundern können und all seine tollen und lustigen Einföhle. Alles laßt, wenn er nur ersöhnt in seinem bunten Schlafanzug, der ihm viel zu groß war; er gehörte nämlich einem unserer Führer, der furchtbar groß ist und der Karle ist so klein. Er war der Clown in unserm Zirkus und diese Rolle spielte ganz wunderbar zu ihm. Ach, je, unser Zirkus. Wir besahen eine ganze Menagerie: Eine Miesemehlschlange, die so groß war, daß man sie heimade um das ganze Lager hätte legen können — und dann hätte sie sich in den Schwanz geföhnt. Sie hat sich gedreht und gewunden, als hätte sie einen ganz großen Ochsen aus Steinegg verschlungen und der würde ihr nun schwer auf dem Magen liegen. Die Miesemehlschlange, die noch gezeigt wurde, krabbelte und kramelte so aufgeregt hin und her, daß es einem ganz schwarz vor den Augen wurde und man ganz froh war, als sie in eines der Zelle mußte, wo sie sich dann in ihre einzelnen Bestandteile auflöste; der Heimer war ein Stück von einem Bein. Drollig war unser zahmer Elefant Simbo, der Baumstämme tragen und auch kleine Gehöhre für die Zeltlagerstätte sammeln konnte. Denk Dir Mutter, wir hatten sogar ein ganz hübsches und geföhstes Kamel in unserm Tierpark, das mit seinem Kopf rechnen konnte. Es zählte zusammen und mit dem Schwanz, der wie ein Holzstamm aussah, konnte es teilen und verbieföhigen. Es war so lustig und föhlich, daß sogar die Araber und Beduinen, die darauf saßen, manchmal selbst laut lachen mußten. Alles wiederholte vor Freude und wüßte sich die Tränen aus den Augen. So etwas hatten die meisten noch gar nicht gesehen. — Ein Kautschuk Stille herrschte, als unser Mütter, der starke Hans mit einer schmerzlichen, biden Eisenkette in die Manege trat, und fragte, ob vielleicht jemand der Anwesenden im Stande wäre, diese Kette zu sprengen. Als sich niemand meldete, versprach er, es selbst zu tun. Dann holte er eine Gießkanne und sprengte die Kette unter lautem Jubel aller Zuschauer mit Wasser.

Liebe Mutter! Wenn ich Dir alles erzählen wollte, müßte ich ein ganzes Buch schreiben. Allein der Tod der Gräfin Philippine, die vor Entzücken starb, würde für einen Brief genügen. Ich glaube aber ich will noch etwas aufpassen bis ich wieder bei Dir zu Hause bin, wo ich Dir dann alles ganz genau erzählen werde. Nun auf Wiedersehen, liebes Mütterlein, und laß Dich herzlich gröhnen und küssen

von Deinem Fritzle.

Wahlnachklänge vor dem Berufsungsgericht

Vor der Karlsruher Ferienstaatskammer (Vorsthender: Landgerichtsrat Dr. Kuppold) hatten sich der Wäder Otto Alois B. aus Bruchsal und der Wädermeister Otto S. aus Unterwiesheim wegen Vergehens gegen die Verordnung zur Bekämpfung politischer Ausschreitungen zu verantwoorden. Beide waren vom Amtsgericht Bruchsal am 24. Mai zu je acht Tagen Gefängnis verurteilt worden und hatten gegen das Urteil Berufung eingelegt. Sie hatten Hakenkreuze auf die Straße gemalt. Ihrer Berufung stattgebend, erkannte die Staatskammer auf Freisprechung.

In einem weiteren Falle standen zwei Kommunisten, der Tagelöhner Rupert S. und der Maschinist Emil B., beide aus Rheinsheim, wegen Widerstands gegen die Staatsgewalt vor Gericht. Die Angeklagten waren seinerzeit in eine nationalsozialistische Wahlversammlung in Rheinsheim eingedrungen. Die anwesenden Kommunisten wurden von der Polizei aufgefordert, den Saal zu verlassen. Der Saal wurde geräumt. Die beiden Angeklagten haben sich trotzdem wieder in das Versammlungsorte begeben und den Beamten Widerstand geleistet. Sie wurden am 28. April vom Amtsgericht Bruchsal zu drei und zwei Monaten Gefängnis verurteilt. Das Berufsungsgericht ermähigte diese Strafe auf vier und drei Wochen Gefängnis.

Hochfunkur für Fahrraddiebe. Im Verlaufe des gestrigen Tages wurden der Polizei 7 Fahrraddiebstöhle angezeigt.



Der schnellste Europallieger

Mit einer sensationellen Leistung wartete beim Europarundflug der deutsche Flieger Seidemann auf. Die 2500 km lange Etappe Rom—Paris bewältigte er in einem Tage, so daß er mit gewaltigem Vorsprung in der französischen Hauptstadt als erster eintraf. Der Stundendurchschnitt seiner Heinkelmaschine betrug etwa 250 km.

Kann der Hauseigentümer das Heraushängen politischer Fahnen verbieten?

Die Beantwortung dieser gerade in letzter Zeit häufig bedeutung gewordenen Frage kann, allerdings nicht für jeden Fall zu treffen, dahin erfolgen.

Daß dem Hauseigentümer das Recht zusteht, dem Mieter das Heraushängen eindeutig politischer Fahnen zu verbieten.

Das Amtsgericht Düsseldorf hat diese Auffassung erst jüngst anlässlich einer einseitigen Verfügung eines Hauseigentümers auf Unterjogung des Heraushängens einer politischen Fahne während der Wählzeit durch einen Mieter seines Hauses bestätigt mit der Begründung, daß es nicht in den Rahmen der Berufungsbefugnis des Mieters falle, die Außenflächen des Hauses zu politischen Demonstrationen irgendwelcher Art, also auch zum Aushängen von Parteifahnen zu benutzen. Dies sei in aufgeregten politischen Tagen um so mehr der Fall, als der Vermieter Schwierigkeiten der Rindigungen politisch andersgesinnter Mieter des Hauses, dann aber auch Angriffe auf sein Haus von außen her, wie Bemalen der Wände, Einwerfen von Feuern, zu befürchten habe. Das Heraushängen politischer Fahnen bedeutet mithin einen unerlaubten Gebrauch der Wohnung.

Man kann dieser durchaus einleuchtenden Begründung nur beipflichten und die Erwartung hegen, daß auch die Amtsgerichte bei diesbezüglichen Streitfällen an anderen Orten im gleichen Sinne entscheiden.

Katholischer Frauenbund. Für diejenigen Mitglieder der kathol. weibl. Organisationen, die an unserer Dampferfahrt nach Rübeseim nicht teilnehmen konnten, ist Gelegenheit geboten, sich an der vom Kathol. Deutschen Frauenbund Mannheim-Ludwigshafen am Donnerstag, 8. September (Maria Geburt), veranstalteten Sonderdampferfahrt nach Mariental-Niederwaldentmal-Rübeseim zu beteiligen. Abfahrt in Karlsruhe mit Sonderzug 4.35 Uhr morgens. Ab Mannheim um 6 Uhr mit Salondampfer der Köln-Düsseldorfer Schiffsahrtsgesellschaft. Die Rückfahrt erfolgt auf demselben Wege. Der Fahrpreis beträgt für Sonderzug und Dampfer hin und zurück nur 5.10 Mark. Familienangehörige dürfen mitgenommen werden. Kinder bis zu 10 Jahren zahlen halbe Preise. Karten sind von heute ab bis Montag, den 6. September, im Geschäft Dorer, Erprinzenstraße 19, erhältlich.

Wochenmarktpreise der wichtigsten Lebensmittel am 25. August nach Mitteilung des hies. Stat. Amtes (alles in Pf.). Rindfleisch, 1. Güte mit Knochen 88—90 (18. August 1932: 88—76), Rindfleisch, 2. Güte mit Knochen 66—70 (66—70), Rindfleisch mit Knochen 46—56 (46—56), Kalbfleisch mit Knochen — (48), Kalbfleisch mit Knochen 60—80 (60—80), Schweinefleisch mit Knochen 70—80 (70—80), Hammelfleisch mit Knochen 70—100 (70—100), Hühner, lebend 150—250 (150—250), Gänse, lebend 170—250 (170—250), Bäckische Pfund 40 (30), Schellfische 50 (40), Anebellau 40 (40), Kartoffeln 3—4 (3—5), Blumenkohl 25—30 (20—25), Kohlrabi 5 bis 10 (5—10), Weißkohl 4—8 (4—10), Fenchel 4—8 (4—10), Spinnat 10 bis 15 (10—15), Bohnen, grüne 8—20 (8—20), Karotten 7—10 (8—10), Röhren, gelbe 5—8 (5—10), Kohlrabi 5—10 (5—10), Erbsen, grüne 20—25 (20—25), Aacharder 8 (6—8), Rind Stüd 2—7 (2—6), Kopfsalat 5—12 (4—10), Endivienkohl 3—10 (3—10), Sellerie 5—25 (5—20), Salsgurken 3—25 (3—30), Zwiebeln Pfund 7—10 (7—10), Zerkelbrot inf. 15—25 (15 bis 25), aust. 25—28 (25—28), Zerkelbirnen inf. 15—35 (15—30), auständ. 30 (28—30), Zerkelbirnen 12—15 (12—18), Mirabellen 25—30 (25—35), Pfirsiche 25—45 (20—40), Brombeeren 25—35 (25—35), Trauben aust. 35 bis 45 (30—50), Zerkelbirnen 5—10 (10—15), Zerkelbirnen 20—45 (25—45), Cranen 60 (60), Cranen Stüd 20—25 (20—25), Zitronen 7—15 (7—12), Zerkelbirnen inf. 8—10 (8—10), aust. 8—9 (8—9,5), Eier inf. (keine Zerkelbirnen) 5—8 (6—8), aust. (keine Zerkelbirnen) 5—8 (5—8), Zerkelbutter inf. Pfund 130 bis 150 (130—150), aust. 170 (170), Rindbutter 110—140 (110—140), Schweinefleisch, aust. 50—70 (50—70), Schweinefleisch 120—140 (120—140), Schmalz 80—100 (80—100), Amdurgerteile 45—60 (45—60).

des Wassers läßt sich beseitigen durch Kochen, durch Zusatz von gelochtem Kalk oder Soda.

Ein sehr wichtiges Kapitel Chemie für die Hausfrau, das ihr viel Kopfzerbrechen bereitet, ist die Entfernung von Flecken namentlich aus Wäsche und Kleidungsstücken. Universalfleckenmittel gibt es genug; sie helfen hier und verjagen dort. Ganz allgemein gilt, daß frische Flecken am leichtesten zu entfernen sind. Zur Reinigung benutzt man einen weichen weißen Keimlappen und legt unter das zu reinigende Stück eine saugende, nicht färbende Unterlage. Oft bleibt beim Reinigen ein sogenannter Rand, der dadurch entsteht, daß der Schmutz durch das Reinigungsmittel chemisch in kleine Partikel zerlegt wird, welche am Rande der befeuchteten Stelle nach dem Trocknen sichtbar sind. Um dies zu vermeiden, muß man das zu reinigende Stück mit dem Reinigungsmittel reichlich anfeuchten, in der Fadenlage des Stoffes reiben und zwar so lange, bis der Stoff trocken ist. Die einzelnen Verunreinigungen lassen sich wie folgt beheben: Fettflecken aus Stoffen: Mittels Benzol (Vorsicht, Feuergefahr!). — Bierflecken aus Seide: Gleiche Teile Wasser und Weingeist. — Farbflecken auf Glas und Holz: Verdünntes Wasserglas weicht die Flecken auf, dann abwischen mit Wasser. — Farbflecken aus Seide: Ein Stück Leinwand wird mit gleichen Teilen Terpentin und Äther getränkt, dann reiben, bis aller Schmutz entfernt ist. Hierauf wird der Fleck mit feinem weißen Bolus (in der Apotheke erhältlich) bedeckt und ein heißes Bügeleisen darauf gepreßt. — Entfernung von Fettflecken aus Büchern: Gebraunte Magnesia und Benzol zu einem dicken Brei verrühren, diesen auf den Fettfleck auftragen und zwei Stunden beschweren. — Schmutzflecken aus Büchern: Die Schmutzstellen mittels eines feinen Pinsels mit Wasserstoffsuperoxyd anfeuchten. — Hülleneinflecken: Mit Kaliumpermanganatlösung betupfen und reiben, eine Stunde später mit starker Salzsäure, dann mit Salmiatgeist abwischen. — Jodflecken: Wie Hülleneinflecken behandeln, aber nicht mit starker, sondern mit schwacher Salzsäure. — Kalkflecken: Mit Glycerin befeuchten, dann mit Wasser auswischen. Sind die Flecken frisch, so spant man das zu reinigende Stück über einen Topf, läßt langsam kaltes Wasser auf den Fleck träufeln und reibt vorsichtig mit dem Finger. — Frische Ölflecken und Weinflecken: Die Flecken mit feinem lauwarmen Milch auswaschen. Sind die Flecken noch nicht ganz verschwunden, so füllt man in eine Schale in Wasser gelöste schweflige Säure, legt die befestigten Stellen hinein, dann gründlich zuerst kalt, nachher warm auswachen. — Oelfarbflecken: Die Flecken mit einer Mischung von gleichen Teilen Weingeist, Terpentin und Benzol, wenn nötig mehrmals befeuchten. Nachdem sich die Oelfarbe gelöst hat, die Flecken mit einem stumpfen Messer abnehmen und mit einem in heißes Wasser getauchten Lappen nachreiben. — Oelflecken aus Stein- und Betonflächen: Gebraunte Magnesia mit Benzol zu einem Brei anrühren und auf die Flecken auftragen. — Pyrogallolflecken (Pyrogallol dient in der Photographie als Entwickler und als Haarfarbmittel): Alte Flecken lassen sich nicht entfernen, sondern nur abwischen. Eine 10prozentige Ferrisulfatlösung unter Erwärmung auf die Flecken einwirken lassen, bis diese tiefblau werden, dann mit Wasser auswachen, sofort mit Klefals nachbehandeln, zuletzt nochmals mit Wasser gründlich spülen (evtl. die ganze Prozedur wiederholen). — Tintenflecken aus Papier: Acht Gramm Oxalsäure, zwei Gramm Natriumhyposulfit in einem Becherglas Wasser lösen, dann mit reinem Löschpapier trocknen; evtl. wiederholen. — Tintenflecken aus Stoffen: 10 Gramm Chloralkali werden in 80 Gramm destilliertem Wasser aufgelöst und kräftig durchgeschüttelt. Nach 24stündigem Stehen durch ein Tuch filtriert und dann 12 Gramm Essigsäure zugeben. Darauf den Fleck reiben und mit Wasser nachspülen. — Nässeflecken in Wäsche: In ein Teil Oxalsäure und Zitronensaft mit acht Teilen Wasser mischen. Mit einem Topfen dieser Lösung den Fleck befeuchten, dann mit einem warmen, nicht heißen Eisen überbügeln, zuletzt mit Seifenwasser nachwaschen. — Stockflecken in Wäsche: Längeres Einlegen der Wäsche in saure Buttermilch; oder tüchtig mit Seife auswachen, mit Wasser nachspülen, hierauf mit Wasser, dem auf den Liter zwei Gramm Wasserstoffsuperoxyd beigegeben wird, bleichen. Zuletzt in Wasser spülen, dem der hundertste Teil Schwefelsäure zugefügt wird. — Flecken von Harz, Firnis, Lein, Wagenackermilch, Terpentin, dann evtl. Benzol und zuletzt mit Wasser und Seife behandeln. Flecken von Blut, Gelatine, Eiweiß, Keim, Eihühner, Zucker, Käse, Schokolade, Bonbon, Sahneis, Torten, Mehlsauce, Milch, Kaffee, Tee, Weißwein, Bier, Schuhcreme, Schweiß usw. werden am besten mit lauwarmem Wasser und Seife behandelt, wodurch die Flecken meist sofort verschwinden. Ganze Stücke werden am zweckmäßigsten mit Panamarinde gereinigt, wenn man die Arbeit nicht einer Reinigungsanstalt überlassen will.

Die vorstehenden Ausführungen geben ein ungefähres Bild von den Fleckenentfernungsmitteln für die hauptsächlich vorkommenden Verunreinigungen. Wie mancher Verrger und Verdruß haben Flecken schon herborgerufen! Die Chemie hat uns in die Lage versetzt, diese Verrgererregter aus der Welt zu schaffen.

Aber noch einige andere Gebiete will ich anführen, in der die Chemie des Alltags eine große Rolle spielt: In der Medizin. Um nur ein Beispiel zu erwähnen, wie sehr wir mit der Chemie verwachsen sind und in unserem Körper chemische Reaktionen hervorgerufen, will ich nur an das doppelkohlensäure Natron erinnern, das wir, ohne den Arzt zu fragen, einnehmen, wenn wir vom Sodbrennen geplagt werden, das ja nichts anderes ist, als ein Ueberfluß an Säure im Magen. Seine therapeutische Verwendung beruht namentlich auf drei Eigenschaften: Die Fähigkeit, Säuren zu binden; seine Ausscheidbarkeit durch die Körperpore; seine Fähigkeit, die Schleimhäute zu reizen. Man nimmt es in Dosen von wenigen Gramm ein. Zunächst entsteht ein leichtes Wärmegefühl, dann folgt ein Aufstoßen von Kohlendioxid, ein Zeichen, daß die Bindung — also eine chemische Reaktion — der Säuren im Magen, namentlich der Salzsäure, erfolgt ist. Durch diese Bindung reißt das Natriumbicarbonat die Magenschleimhäute, vermehrt hierdurch wiederum die Salzsäureabgabe und fördert so die Verdauung. Im Magen verbindet sich bei dieser Anwendung das Natriumbicarbonat mit der Salzsäure und ergibt Kochsalz, das im Magen verbleibt, und Kohlendioxid, die durch das Aufstoßen den Körper verläßt.

Nach anderer chemischen Vorgänge muß in diesem Zusammenhang gedacht werden. Fast in jedem Haushalt haben sich im Laufe der Zeit Reste von allerlei Arzneien angeammelt, die gelegentlich wieder verwendet werden sollen. Nun gibt es aber sehr viele Medikamente, die nach einiger Zeit nicht nur ihre Wirkung verlieren, sondern auch schädlich werden können, da sie sich chemisch zerlegt haben. Einer solchen Zerlegung sind alle Arten von Arzneien unterworfen, also Tabletten, Heilkräuter, Pulver und flüssige Heilmittel. Bei deren Wiedergebrauch ist daher unter allen Umständen Vorsicht geboten; zum mindesten aber muß vorher der Arzt oder Apotheker über deren Gebrauchsfähigkeit gefragt werden, um Schädigungen zu verhüten.

Von Nutzen für die Hausfrau ist es auch, einen kleinen Einblick in das Gebiet der Agrilkulturchemie zu tun. Im Laufe der Zeit haben die Topfblumen der Erde die Aufbaustoffe entzogen und die Pflanzen gehen zugrunde, weil die Hausfrau keine geeigneten Düngemittel kennt. Tierische Abfallstoffe oder sonstiger organischer Düng kommen für Blumen nicht in Betracht, da diese Substanzen für die garten Buzeln zu scharf sind. Jeden Morgen liefert die Küche einen recht brauchbaren Blumendünger, nämlich die Rückstände vom Kaffee. Von Zeit zu Zeit gibt man davon etwas auf die Blumenerde und die Pflanzen gedeihen prächtig. Gleiche Dienste leisten Zigarren- und Zigarettenasche durch ihren Gehalt an Pottasche und anderen Nährsalzen. Vorzüglich ist auch Knochenmehl für diesen Zweck.

Chemie des Alltags! Das Thema ist unerschöpflich. Wohin wir sehen, überall begegnen wir diesem Kulturfaktor, ohne den der heutige Mensch nicht mehr recht denkbar ist. Viele unserer Handlungen werden erst durch die Chemie ermöglicht: Die Kunststeinfabrikation, Erzeugung und Konservierung der Nahrungsmittel, der moderne Verkehr mittels Auto, Schiff, Eisenbahn und Flugzeug, die Textilindustrie, Färberei, Eisenindustrie, Bautechnik und viele andere Industrien konnten nur durch die fortgeschrittene Erkenntnis der modernen Chemie und den Wissensdrang der Menschen entstehen. Ungedante Perspektiven werden uns durch sie für die Zukunft eröffnet.

Kurze Nachrichten

Ein interessantes Zeitdokument

Der Jahresbericht des Jugendamtes von Bergisch-Gladbach enthält eine Reihe von Beobachtungen, die typisch für unsere Zeit gewertet werden dürfen. Es heißt darin: „Es ist eine betrübliche Erscheinung, daß in einer Zeit in der es für viele Menschen an Gelegenheit zu Arbeit und Brot mangelt, die Zahl solcher Beschäftigten zunimmt, bei denen weder die persönliche Reife der Brautleute noch die wirtschaftlichen Voraussetzungen für eine geordnete Familiengemeinschaft erfüllt sind, und die dann alsbald nachher das Wohlfahrtsamt vor Aufgaben stellen, die mit der gebotenen Selbstverantwortung eines Menschen nicht vereinbar sind. Daher hat sich auch das Jugendamt genötigt gesehen, an Anträge auf Volljährigkeitserklärungen wegen beschuldigter Eheschließung dem Vormundschaftsgericht gegenüber mit Rücksicht auf das öffentliche Wohl einen kritischeren Maßstab anzulegen mit der Absicht, in dem einzelnen Falle für die Zukunft ein noch größeres Uebel zu vermeiden.“

Das Recht der verheirateten Frau in Rußland

Das Sowjetgesetz erlaubt der Frau die Ehe mit einem Ausländer, die einen Ausländer heiratende Rußin behält auch ihr russisches Staatsbürgerrecht. Da aber die Sowjetregierung ihren Staatsangehörigen den Auslandsaufenthalt verweigert, es sei denn, sie seien an Staatsinteresse, so kann die Rußin, die einen Ausländer heiratet, Rußland nicht verlassen. Man kann sich vorstellen, welche unheilvollen Folgen diese Praxis zeitigt.

Eine Frau an leitender Stelle

Als erste Frau, die diesen Posten bekleidet, wurde in den Vereinigten Staaten Dr. Estela Ford Warner zum Chirurgie im Gesundheitsdienst der Vereinigten Staaten ernannt. Die Wahrung der Belange der Kinder- und Schulhygiene sind ihr übertragen.

Baden trifft Vorbereitungen zur Deutschen Woche

Unter Beteiligung aller Wirtschaftskreise, der Vertreter der Industrie, des Einzelhandels, des Handwerk und Gewerbe, der Landwirtschaft und der Verbraucherverbände, insbesondere der Hausfrauenorganisationen, fand jetzt in Karlsruhe eine Sitzung statt, auf der ein mützig beschlossener Plan wurde, in die Herbst auch in Baden eine „Deutsche Woche“ zu veranstalten. Wenn jetzt die Deutsche Woche auch in Baden stattfindet, so entspricht das dem Wunsche der gesamten badischen Bevölkerung. Baden doch gerade hier alle Kreise der Wirtschaft, Industrie, Handel, Landwirtschaft gleich schwer unter der Abwesenheit zu leiden. Die Organisationsarbeiten werden von der Arbeitsgemeinschaft Deutsche Woche für das Land Baden, Karlsruhe, Stefaniensstr. 48, geleitet.

Der Zeitpunkt der Deutschen Woche in den einzelnen Städten und Ortsteilen Badens wird jeweils durch die örtlichen Tageszeitungen bekanntgegeben. Für die einzelnen Termine werden voraussichtlich die Monate September und Oktober in Frage kommen.

*

Die 17. Hauptversammlung des Deutschen Frauenbundes für alkoholfreie Kultur findet vom 4. bis 8. September in Form einer Freizeitsitzung im Cv. Johannisstift bei Berlin-Spandau statt. Die Gegenstände, die in Vorträgen und Ansprachen behandelt werden, sind: Unsere Aufgaben in der Jugendpflege (Referenten Dr. Fischer-Berlin und Gertrud Kaezel-Berlin), Gaststättenwesen (Referenten: Stadtdirektorin Dr. Kraus-Berlin, Elsa Radtke-Königsberg, Louise Vidal-Gamburg), Süßwarenerei. G. v. Müller wird einen Leberbild über unsere Süßwarenerei geben, Gerhard Donath, 1. Vorsitzender des Verbandes der Deutschen Süßwaren-Industrie, Dresden-Rochwitzgrund, wird ein Referat über „Produktion und Begriffsbestimmung“ halten, Grete Wicke von der Arbeitsgemeinschaft Freisprudung wird sprechen über „Berbe- und Leberfähigkeit“ und „Wie gründe und leite ich eine Süßwarenerei“. Die Tagung wird mit einem Empfangsabend und einer sonntäglichen Morgenfeier (Ansprache von Universitätsprof. D. Hans Schmidt-Holle) beginnen und mit einem gemeinsamen Ausflug in die Staatlichen Gärten von Potsdam abschließen.

Erprobte Rezepte

Milchsauce verschiedener Art

An heißen Tagen bieten kühle Cremes oder einfach Gebäck mit Milchbeigüssen eine erfrischende, wenig belastende Mahlzeit. Die folgenden Rezepte geben Fingerzeige für abwechslungsreiche Gestaltung.

Milchrahmsauce zu kalten Puddingen.

50 Gramm Zucker rührt man über gelindem Feuer in eiserner Pfanne, bis er sich bräunt, gießt dann unter Rühren ein Viertel Liter Wasser und ein Viertel Liter Milch daran, löst die Flüssigkeit etwas ein, fügt eine Prise Salz daran und einen Teelöffel kalt angerührtes Wondamin. Man schlägt sie, bis sie sich abgekühlt hat.

Einfache Milchrahmsauce.

½ Liter leicht gefärbte Milch bringt man mit einer Prise Salz ins Kochen, gibt 80 Gramm glatt angerührtes Kartoffelmehl an die Sauce, schlägt 80 Gramm frische Butter daran und gibt kurz vor dem Auftragen ein Gläschen Rum an die Sauce. Zu einfachem Mehl- und Geseppudding und dergleichen besonders zu empfehlen.

Schokoladensauce

kann warm oder kalt gegeben werden. Zu ihr löst man 100 Gramm bittere Schokolade unter Rühren zu einem feinen Brei mit etwa 2 Löffeln Wasser, gibt etwas Vanillezucker, ¼ Liter Milch und ¼ Liter Sahne hinzu und löst beides mit dem Schokoladenbrei durch, zuletzt rührt man noch zwei gut verquirlte Eigelb an die Sauce.

Einfache Milchsauce.

In 50 Gramm frischer Butter muß man 50 Gramm Mehl garfrühen, langsam mit ½ Liter Milch anrühren und mit Zucker und Zimt würzen, so daß eine sämige Sauce entsteht. Die Sauce wird mit einer Prise Salz abgemischt, sie kann noch mit einem verquirlten Eidotter abgezogen werden.

Kalte Milchsauce mit Obstgabe.

Eine Tasse Johannisbeergelee rührt man warm, so daß es dickflüssig wird. Dann schlägt man ¼ Liter Sahne schaumig und das zergangene Johannisbeergelee darunter. Die Sauce ist zu kalten Milchspeisen ganz köstlich. Man kann die schaumig geschlagene Sahne auch mit durchgeschrieften frischen Erdbeeren mischen und dann auch leicht süßen.

Von den würzigen Milchsauces sind die folgenden zu empfehlen:

Schottische Milchrahmsauce

paßt zu Fisch und hellem Fleisch. In 50 Gramm Butter schwingt man 60 Gramm Mehl gar, verrührt die Mehlschwitze mit ¼ Liter Milch, gibt an die Sauce etwas Salz und Pfeffer und löst sie langsam 10 Minuten. Inzwischen hat man drei Eier hartgekocht, geschält und in Würfel geschnitten; sie werden beim Auftragen in die Sauce gegeben.

Quarkmilchsauce

zu neuen Kartoffeln in der Schale. 360 Gramm frischen Quark streicht man durch ein feines Sieb, gibt ¼ Liter kochende Milch allmählich unter Rühren daran und schmeckt die Sauce mit Salz und Pfeffer ab. 100 Gramm Speckwürfeln werden mit zwei feinwürfelig geschnittenen Zwiebeln zusammen hellgelb gebraten. Dann schlägt man sie vor dem Auftragen unter die Quarkmilchsauce.

Rohe Milchrahmsauce

zu gelochtem Fisch. Zu zwei Tassen guter Vollmilch gibt man eine Prise Salz, Pfeffer und Zucker, mischt so viel zerriebenen Meerrettich hinzu, daß eine dickliche Sauce entsteht, schmeißt sie mit etwas gutem Weinessig und zieht zuletzt noch sechs Löffel steifgeschlagene saure Sahne unter die Sauce, die nun sofort zu Tisch kommen muß. **R u i s e h o l l e.**

Merchand für Mädchen und Buben

Immer wieder brauchen die Kleinen Kleiderchen etwas Neues, und die fleißige Mama darf nicht müde werden, für die Kleinen zu schneiden, zu ändern und in Ordnung zu bringen. Die gut ausprobierten Vobach-Schnitte werden ihr aber die Arbeit erleichtern, und da man heute so preiswerte Reste erhalten kann, wird so ein neues Mäntelchen, Kleidchen oder Schürzchen gar nicht teuer werden, als es sein darf. In vielen Fällen wird man auch noch einen großen Nutzen in der Restekleider finden, und dann bedarf es nur noch fleißiger Hände, um daraus ein brauchbares Schürzchen oder dergleichen zu zaubern. Hier finden Sie heute alle möglichen Vorschläge, Mäntelchen und Schürzen, die Ihnen hoffentlich gefallen und als Vorbild dienen.



- 12869. Schürzen aus einfarbigem Indantkrentoff mit buntem Beiaß. Vobach-Schnitt (54 Pf.) für 4 bis 8 Jahre. Erforderlich für 6-8 Jahre: etwa 1 m Stoff und 0,60 m Buntstoff, je 80 cm breit.
- 8945. Mantel für Knaben mit rundem Kragen und Taschen, aus beliebigem Wollstoff herzustellen. Vobach-Schnitt (54 Pf.) für 1-2 und 3-4 Jahre. Erforderlich für 1-2 Jahre: etwa 1,35 m Wollstoff 85 cm breit.
- 9858. Gabe aus imbrägniertem Stoff mit Kapuze für größere und kleinere Mädchen. Vobach-Schnitt (54 Pf.) für 2-12 Jahre. Erforderlich für 6-8 Jahre: etwa 1,60 m Stoff 120 cm breit.
- 9026. Entzändendes Mäntelchen aus weißem Flanel oder Tuch mit Capokragen. Vobach-Schnitt (54 Pf.) für 1-2 und 3-4 Jahre. Erforderlich für 3-4 Jahre: etwa 1,40 m Stoff 100 cm breit.
- 6073. Sporlicher Mantel mit Kapuze, Raglanärmeln, Taschen und Gürtel, aus beliebigem Wollstoff herzustellen. Vobach-Schnitt (54 Pf.) für 6-14 Jahre. Erforderlich für 6-8 Jahre: etwa 2,65 m beliebiger Stoff 130 cm breit.
- 12868. Schürze aus gestricktem und einfarbigem Indantkrentoff. Vobach-Schnitt (54 Pf.) für 8-10 und 10-12 Jahre. Erforderlich für 8-10 Jahre: etwa 0,75 m Stoff 80 cm breit.

Vobach-Schnittmuster sind in Karlsruhe erhältlich bei **fa. Paul Burckard, Kaiserstraße 143**

HANDEL·WIRTSCHAFT·VERKEHR

Ein befriedigender Reichsbankausweis

Starke Entlastung — Zunahme der Deckungsbestände.

Nach dem Ausweis der Reichsbank vom 23. August hat sich in der verflochtenen Bankwoche die gesamte Kapitalanlage der Bank in Wechseln und Schecks, Lombards und Effekten um 168.8 Mill. RM. auf 3241.3 Mill. RM. verringert. Im einzelnen haben die Bestände an Handelswechseln und -schecks um 133.6 Mill. RM. auf 2779.9 Mill. RM., die Bestände an Reichsschatzwechseln um 20.8 Mill. RM. auf 3.8 Mill. RM. und die Lombardbestände um 14.4 Mill. RM. auf 92.5 Mill. RM. abgenommen. An Reichsbanknoten und Rentenbankscheinen zusammen sind 133.9 Mill. RM. in die Kassen der Reichsbank zurückgeflossen, und zwar hat sich der Umlauf an Reichsbanknoten um 126.2 Mill. RM. auf 3616.9 Mill. RM., derjenige an Rentenbankscheinen um 7.7 Mill. RM. auf 392.4 Mill. RM. verringert.

Die Bestände an Gold und deckungsfähigen Devisen haben sich um 12.0 Mill. RM. auf 911.7 Mill. RM. erhöht. Im einzelnen haben die Goldbestände um 5.0 Mill. RM. auf 788.1 Mill. RM. und die Bestände an deckungsfähigen Devisen um 7.0 Mill. RM. auf 143.6 Mill. RM. zugenommen. Die Deckung der Noten durch Gold und deckungsfähige Devisen betrug am 23. August 25.2 Proz. gegen 24 Proz. am Ende der Vorwoche. — Diese Entwicklung würde an und für sich eine Diskontermäßigung gestatten, wie schon vorgestern der Reichsbankpräsident in seiner Dortmunder Rede darlegte. Bis jetzt steht dem jedoch das Bankgesetz entgegen.

Oesterreichs Zollmauern

Zollerhöhungen — Einfuhrverbote.

Die in der zweiten und vierten österreichischen Zolltarifnovelle vorgesehene Erhöhung der Zölle wurde beschlossen für Honig und Kunsthonig (60 Goldkronen, bisher 35), für Eisenbleche und Platten der Position 369 roh, 2 oder mehr mm (von 6 auf 7.5 Goldkronen) und Erzkalz (Position 500 b 2), fest oder in Lösung 7.20 Goldkronen (bisher frei).

Der Hauptausschuss des Oesterreichischen Nationalrats hat beschlossen, durch eine vierte Einfuhrverordnung die Einfuhr von Blei- und Bleilegerungen (ausgenommen Mischzinn), ferner von Blechen und Flanschen, Stangen, Stäben und Drähten aus Blei, roh und verarbeitet, Röhren und Walzen, Folien, Kapself, Buchdrucklettern, Kugeln, Schrotten und Kugeln aus Blei sowie Akkumulatorenblei (ausgenommen für Taschenbatterien) von einer besonderen Bewilligung abhängig zu machen. Eine fünfte Einfuhrverordnung stellt Gerste der Tarifposition 25, mit Ausnahme von Futtergerste, ferner ungebrannter Mais der Position 29, gleichfalls unter Bewilligungswang. Der Wunsch nach weiterer Erschwerung der Bleieinfuhr war von der Bleiberg Bergwerksunion, die bei den bestehenden Weltbleipreisen ohne diesen Schutz nicht lohnend arbeiten kann, bereits seit längerer Zeit ausgesprochen worden. Auch der Zoll von 8 Goldkronen, mit dem Blei belegt ist, kann den Unterschied zwischen den Weltpreisen und den österreichischen Gesteinskosten nicht ausgleichen.

Das Einfuhrverbot für Gerste geht auf die besonders gute Ernte von Braugerste zurück, die einen Ueberschuss von etwa 12 000 Waggons ergeben wird. Nach Angaben der Erzeuger ist diese Gerste von einer derartigen Qualität, dass die Einfuhr ausländischer Braugerste überflüssig wird. Zugleich wenden sich die landwirtschaftlichen Kreise auch gegen die Einfuhr von Reis zu Brauzwecken, die im laufenden Braujahr in einer Menge von 1200 Waggons stattgefunden haben soll.

Estlands Zollpolitik. Nach der Teilaufhebung des estnischen Einfuhrmonopols sind bekanntlich in den letzten Tagen Zollerhöhungen in Estland vorgenommen worden, die in einzelnen Fällen bis zu 600 Prozent der früheren Sätze erreichen. Es ist nicht ausgeschlossen, dass die Liste der mit ausserordentlich hohem Schutzzoll belegten Ware in nächster Zeit weiter ergänzt wird, während die noch kürzlich angeregte Frage einer Zollsenkung fürs erste anscheinend zurückgestellt wird. Im übrigen entsprechen die neuen Zollerhöhungen nicht ganz der zuvor erfolgten Teilaufhebung des Einfuhrmonopols, jedoch soll die Uebereinstimmung in aller nächster Zeit durch eine weitere Lockerung des Einfuhrmonopols herbeigeführt werden.

50 Prozent Devisenzuteilung.

Angesichts der Behauptung der deutschen Devisenlage ist der Höchstbetrag, bis zu dem die Importeure für den Monat September ihre allgemeinen Devisengenehmigungen in Anspruch nehmen dürfen, ebenso wie seit Mai dieses Jahres unverändert auf 50 Prozent festgesetzt worden. Zur Erfüllung der Zahlungsverbindlichkeiten, die diese Grenzen übersteigen, besteht bekanntlich die Möglichkeit, durch Inanspruchnahme von Lieferantenkrediten bzw. durch Ausnutzung der Kreditlinien des Stillhalteabkommens.

Rückgang der Wechselproteste. Im ersten Halbjahr 1932 sind nach amtlichen Feststellungen 709 323 Wechsel im Gesamtbetrag von 129 Millionen zu Protest gegangen. Das bedeutet einen Rückgang der Anzahl der Protestwechsel um 15 Prozent und des Gesamtbetrages um 27 Prozent. Diese Ziffern sind jedoch nicht als Zeichen einer Besserung der allgemeinen Kredit-sicherheit zu werten; der Rückgang der Wechselproteste und die niedrige Protestquote von 6 v. T. lassen vielmehr die heute geübte Vorsicht bei der Gewährung von Wechselkrediten erkennen und dürften zum Teil daraus zu erklären sein, dass Wechsel in zunehmendem Masse wegen Unsicherheit eines Wechselverbundenen dem Diskontanten vor Verfall zurückgegeben werden.

Fahrpreismäßigung für Besucher der Leipziger Herbstmesse. Zur kommenden Leipziger Herbstmesse, die vom 28. August bis zum 1. September stattfindet, gibt die Reichsbahn für Strecken über 150 Kilometer Rückfahrkarten mit 33 1/2 Proz. Ermäßigung für Hin- und Rückfahrt in der 2. und 3. Klasse aus unter der Voraussetzung, dass der Reisende sich durch eine Ausweiskarte und Messabzeichen mit übereinstimmender Kontrollnummer oder durch eine Ausstellerkarte oder durch einen Messamtlichen Ausweis für ausländische Messbesucher ausweisen kann. Die Ausgabe der Karten erfolgt vom 23. August an. Die Fahrkarten sind nur in Verbindung mit einem der erwähnten Messausweise gültig. Ihre Geltungsdauer ist zur Hinfahrt nach Leipzig für die Zeit vom 25. August bis 1. September und für die Rückfahrt von Leipzig für die Zeit vom 28. August bis 10. September festgesetzt. Die Benutzung von zuschlagpflichtigen Schnell- und Eilzügen ist gegen Zahlung der tarifmäßigen Zuschläge zugelassen. Fahrunterbrechung ist auf der Hin- und auf der Rückreise je einmal gestattet.

Getreidemärkte ohne Führung

Versanden der Weizenhausa in Chicago / Zusammenbruch der Getreidepreise in Frankreich / Der deutsche Bauer muss verkaufen

Aller Augen waren in den letzten Wochen nach Amerika gerichtet, wo die Kreditausweitung des Präsidenten Hoover die Hoffnung erweckte, die Not der internationalen Getreidewirtschaft würde aufhören, zum mindesten aber eine Milderung erfahren. Diese Annahme muss vorerst begraben werden. So günstig sich auch der Start der Chicagoer Weizennotierungen anliess, zu dem Ziele, das sich die Amerikaner gesteckt haben, führten sie menschlicher Voraussicht nach auch in diesem Jahre nicht gelangen. Hält man sich die Realitäten vor, dann muss selbst der unverbesserlichste Optimist zu dem Erkenntnis kommen, dass ein Weizenpreis von 1 Dollar pro bush ins Reich der Träume gehört. Die Union verfügt über eine Gesamtweizenerte von etwa 750 Mill. bush, die noch durch die Bestände aus 1931 um 350 Mill. bush vermehrt wird, d. s. insgesamt 1100 Mill. bush. Hiervon gehen für den Selbstverbrauch der dortigen Bevölkerung etwa 650 Mill. bush ab, so dass für 450 Mill. bush. Unterkunft zu beschaffen wäre. Zwei Wege gibt es, um derartige Posten dem offenen Markt zu entziehen: Entweder lagert man sie ein und hat dann die Kosten für Aufbewahrung, Konservierung, Zinsen, Versicherungen usw. zu tragen, oder die Union entschliesst sich zu einem neuen Dumping-Export. Beide Methoden sind im Augenblick unwirksam. Eine Zwangsausfuhr stösst auf die Zollmauern und die eigenen grossen Erträge der meisten Bezugsländer, eine Magazinierung in dem eben genannten Umfang vermag selbst bei einem so reichen Volke, wie das amerikanische, der Geldbeutel heute nicht mehr.

Sturmzeichen steigen für den Weizenmarkt augenblicklich in Frankreich auf. Dieses Land, das im vorigen Jahre 70 Mill. dz erntete, berichtet über einen Anfall von nahezu 90 Mill. dz der Ernte von 1932. Da der Verbrauch auch nicht annähernd an die genannten Ziffern heranreicht, erfolgte zunächst in Frankreich selbst ein Sturz der Notierungen bis auf 115 frs. für den Doppelzentner, während im August v. J. hierfür noch 190 frs. bezahlt wurden. Rechnet man alles auf Reichsmark um, so beträgt der Weizenpreis in Frankreich zur Zeit zwischen 185 und 190 RM. pro t. Man kann sich die Folgen einer solchen Entwicklung leicht ausmalen. Während früher der Zinsbedarf in Europa stets aus dem billig produzierenden Donauraum gedeckt wurde, dürfte diesmal der Konsum nach Frankreich als billigstem Lieferanten abwandern, weil Jugoslawien, Rumänien und Ungarn über keine Exportüberschüsse verfügen. Aller Wahrscheinlichkeit nach wird in Europa während des Jahres 1932 eine Verschiebung unter den Angebot- und Nachfrageländern erfolgen.

Das interessanteste Kapitel in dem augenblicklich führerlosen Zustande der internationalen Getreidemärkte bildet ohne Frage Deutschland. In normalen Zeiten besteht zwischen dem Westen des Reiches und dem Osten ein reguläres Preisgefälle, das den Abfluss der Ernten in der Richtung von Osten nach Westen dirigiert. Zur Zeit gibt es aber derartige Differenzen nicht. In Frankfurt a. M. kostet der Weizen etwa 215 RM., in Berlin die märkische Ware 214 RM., sächsische Ware handelt man zur Zeit in Hamburg mit 216 RM. und schlesisches Material

in Breslau zwischen 214 und 216 RM. Ganz ähnliche Verhältnisse haben sich beim Roggen herauskristallisiert. Damit hängt es aufs engste zusammen, dass ein Getreideverkehr, wie man ihn sonst alljährlich beobachten konnte, augenblicklich fehlt. Zwischen den Ostseehäfen und West- bzw. Süddeutschland ist der Handel gänzlich unterbunden. Wenn sich daraus noch keine besonderen Schwierigkeiten ergeben haben, so liegt das daran, dass die Mühlen samt und sonders ohne Vorräte ins neue Getreidejahr hineingegangen sind und sich für die Ankünfte aufnahmewilliger zeigen. Ist aber einmal der erste Hunger gestillt, dann dürfte das Getreide aus dem Osten Deutschlands wieder stärker nach dem Westen drängen und man wird erkennen, ob das gegenwärtige Preisniveau haltbar bleibt.

Eine Ironie des Schicksals ist es, dass trotz aller Zoll- und Stützmassnahmen der Reichsregierung gerade jetzt nicht unerhebliche Rückschläge in beiden Brotgetreidearten erfolgen. Der Weizen büsste während der vergangenen Tage 7 RM., der Roggen etwa 5 RM. per t ein. Die Keile, die die Schulden der Landwirtschaft treiben, erweisen sich doch als viel zu einschneidend. Der Bauer muss verkaufen, ob er will oder nicht. Ihn drücken Wechselverbindlichkeiten, die es abzutragen gilt, ihn drückt aber auch die Sorge um die Finanzierung der quantitativ recht hohen Hackfrüchtereite (Kartoffeln, Futter- und Zuckerrüben), die er zum grössten Teil aus dem Erlös des Getreides vornehmen muss. Die Umstellung von Roggen auf den Weizen bringt es mit sich, dass wir in Deutschland nicht nur ein Roggen-, sondern auch ein Weizenproblem haben. Hieran bessert auch die Tatsache nichts, dass unlängst eine neue grosszügige Aktion für die Geflügelarmen ins Werk gesetzt wurde. Die Verbindung von Weizen mit Mais ist viel zu teuer, als dass man sich hiervon einen grösseren Erfolg versprechen dürfte. Der Versuch, die Preise durch eine Verkopplung künstlich hochzuhalten, und auf der anderen Seite die Veredelungswirtschaft rentabel zu gestalten, erinnert zu sehr an das Pferd, das man vom Schwanz her aufzäumt. Beim Hafer hat der stürmische Erholungsprozess einer ruhigeren Entwicklung Platz gemacht. Trotzdem das Inlandsangebot nicht allzu reichlich ausfällt, genügt es doch völlig, um den Bedarf zu decken. Von Gerste begegnen nur allerfeinste Qualitäten einigem Kaufinteresse. Im übrigen halten die Brauereien mit Anschaffungen sehr zurück, da sie erst einen Ueberblick über den mengenmässigen und Qualitätsprozess des laufenden Jahres haben wollen.

Ueber die Preisentwicklung der verschiedenen Getreidesorten im In- und Auslande gibt nachstehende Tabelle Auskunft:

	Ende Jan. 30.	Mai 18.	Juli 8.	Aug. jetzt	
Weizen Chicago Cts. je bush.	56.—	57.90	44.50	54.90	49.50
„ Berlin RM. je to.	239.—	268.—	250.37	228.—	213.75
Roggen Chicago Cts. je bush.	46.62	36.38	29.—	33.65	30.25
„ Berlin RM. je to.	199.—	197.—	180.—	176.50	164.13
Mais Chicago Cts. je bush.	37.75	30.—	31.50	32.50	30.50
Hafer Berlin RM. je to.	141.—	161.50	158.—	167.50	134.50

Fine traurige Bilanz

Die folgende Zusammenstellung, die aus den Akten des Völkerbundes erfolgt, ergibt eine erschreckende Bilanz der internationalen Hülfslosigkeit:

Der Goldstandard funktioniert nicht mehr in folgenden Ländern: Britisches Empire ausser Südafrika, Argentinien, Uruguay, Brasilien, Chile, Venezuela, Paraguay, Peru, Schweden, Norwegen, Dänemark, Portugal, Aegypten, Bolivien, Finnland, Japan, Griechenland.

Einfuhrbeschränkungen sind eingeführt in: Deutschland, Oesterreich, Belgien, Dänemark, Spanien, Estland, Frankreich, Griechenland, Ungarn, Italien, Lettland, Norwegen, Polen, Rumänien, Schweiz, Tschechoslowakei, Türkei.

Der Devisenverkehr ist einschränkend „geregelt“ in: Deutschland, Oesterreich, Bulgarien, Dänemark, Estland, Griechenland, Ungarn, Lettland, Norwegen, Rumänien, Tschechoslowakei, Türkei, Jugoslawien.

Der Aussenhandel ist zwischen Januar 1930 und Januar 1932 zurückgegangen: Deutschland: Einfuhr um 66, Ausfuhr um 49 Prozent; Oesterreich: Einfuhr 37, Ausfuhr 54 Prozent; Belgien: 50 bzw. 40 Prozent; Spanien: 62 bzw. 70; Frankreich: 51—51; Grossbritannien: 39—47; Ungarn 59—70; Italien: 52—46; Polen: 63—58; Rumänien: 61—42; Schweden: 26—34; Schweiz: 21—50; Tschechoslowakei: 48—61; Jugoslawien: 59—65; Argentinien: 54—31; Brasilien: 44—21; Kanada: 60—49; Vereinigten Staaten: 58—63; Japan: Einfuhr 37, Ausfuhr 53 Prozent.

Börsen

Berlin, 25. Aug. Die Zurückhaltung, die in den heutigen Vormittagsstunden im Verkehr von Büro zu Büro zu beobachten war, übertrug sich auch auf den offiziellen Börsenbeginn. Die besseren Nachrichten aus der Wirtschaft traten der anhaltenden innerpolitischen Unsicherheit gegenüber in den Hintergrund, und das Publikum übte vor dem Reichstagsbeginn in seinen Entscheidungen Zurückhaltung. Nur Spezialpapiere waren weiter gefragt und bei ziemlich engem Markte stärker befestigt. So zogen El. Licht und Kraft, Berlin-Karlsruher Industrie, Aka, Schultheiss und Wasserwerke Gelsenkirchen bis zu 2 Proz. an. Auch Montecatini lagen mit plus 1 1/2 M. bemerkenswert fest. Andererseits fanden aber seitens der Kundschaft auch Tauschoperationen von Aktien gegen festverzinsliche Werte statt, da die gestrige Luther-Rede durch ihre Betrachtungen über die Stabilität der Währung das Interesse mehr auf Anlagen gelenkt hat. Auch machte der Reichsbankausweis für die dritte Augustwoche einen guten Eindruck und liess die Hoffnung auf eine baldige Diskontsenkung grösser werden. Die Devisenzunahme um 12 Millionen und die Besserung der Deckung auf 25.2 Proz. nach 24 Proz. waren für die Börse eine angenehme Ueberraschung.

Montanwerte waren weiter eher angeboten, und besonders Gelsenkirchen und Rheinische Braunkohle lagen gedrückt. Auch die Mehrzahl der Elektrowerte neigte zur Schwäche. Chade büsstes 3 M. ein. Die anhaltende Kupferpreisbewegung blieb auf den Otavi-Kurs ohne Einfluss, dagegen konnten Mansfelder um 1 Proz. anziehen.

Im Verlaufe hatten Berlin-Karlsruher Industriewerke eine weitere Sonderbewegung und gewannen erneut 2 Proz. Conti Gummi blieben freundlich veranlagt. Die festverzinslichen Werte scheinen doch recht uneinheitliche Tendenz zu haben. Altesitzanleihe und Reichsschuldbuchforderungen zogen bis zu 1/2 Proz. an, dagegen neigten Industriebörsen zur Schwäche, auch Pfandbriefe waren eher angeboten.

Heereslieferungen für die Korbindustrie in Hanauer Land. Der schon so lange darniederliegenden Korbindustrie wurde endlich eine grössere Zuwendung an Heeresaufträgen zuteil und zwar die Anfertigung von Geschosskörben. In der Lichtenauer und in der Grauelsbaumer Korbfabrik sind bereits 10 000 solcher Körbe in Arbeit. Ein weiterer Auftrag ist für den Herbst in Aussicht gestellt.

Warenmärkte

Berliner Produktenbörse vom 25. Aug. Weizen märk. 205 bis 207, Sept. 216.75—217.50, Okt. 217.75—218.75, Dez. 219.25—220, Roggen märk. 156—158, Sept. 168—168.50, Okt. 169.25—170, Dez. 171.25—171.50, Braugerste 172—182, Futter- und Industrieroggen 156—166, Hafer märk. 132—137, Sept. 139.50, Weizenmehl 25 bis 29.75, Roggenmehl 21.25—23.50, Weizenkleie 9.70—10.20, Roggenkleie 8.50—9, Viktoriaerbsen 21—24, Futtererbsen 14—17, Wicken 17—20, Leinkuchen 10.30—10.50, Erdnusskuchen 11.40, Erdnusskuchenmehl 11.60, Trockenschnitzel 9—9.40, Extrahiertes Sojabohnenschrot ab Hamburg 10.60, ab Stettin 11.40, Speisekartoffeln weisse 1.30—1.50, Odenwälder blaue 1.30—1.70, gelbfleischige runde 1.60—1.80, lange 2—2.20.

Berliner Metallbörse vom 25. Aug. Elektrolytkupfer 53.25, Raffinadekupfer 48—49.50, Standardkupfer 45—45.75, Standardblei per Aug. 16.25—16.75, Original-Hüttenaluminium in Blöcken 160, in Well- oder Drahtbarren 164, Banca, Straits, Australzinn 219, Reinnickel 350, Antimon-Regulus 36—38, Silber in Barren 39—42.25.

Mannheimer Produktenbörse vom 25. Aug. Weizen inländ. 21.75—22.25, Roggen inländ. neu 16.75—17, Hafer inländ. alt 16.25—17, neu 14.50—15.50, Braugerste bad. Hess. 17—19, Futtergerste 16.25—16.75, La-Plata-Mais gelber 17.50, Sojashrot 11, Bietreber 10.40—10.70, Trockenschnitzel 9.50, Wiesenheu loses 4.60—4.80, Rotkleie 4.80—5.00, Luzernkleie 4.80—5.40, Stroh, Prestroh Roggen-Weizen 2.80—3, Hafer-Gerste 2.40—2.80, geb. Stroh, Roggen-Weizen 2.40—2.80, Hafer-Gerste 2.20—2.40, Weizenmehl Spezial 0 34.30, per 16. Sept. bis 21. Okt. 33.10, mit Auslandsweizen 34.10, Roggenmehl 25—26, Weizenkleie 8.50 bis 8.75, Erdnusskuchen 12.75. Tendenz stetig. Das Angebot ist zwar nicht mehr so dringlich wie in den letzten Wochen, aber immer noch reichlich. Der Konsum ist weiter zurückhaltend und kauft nur noch für den laufenden Bedarf.

Schweinemarkt in Bruchsal vom 24. August. Angefahren wurden: Milchscheine 121, Läufer 123, verkauft wurden: Milchscheine 40, Läufer 23, höchster Preis, Paar Milchscheine 23, Läufer 40, häufigster Preis, Paar Milchscheine 21, Läufer 34, niedrigster Preis, Paar Milchscheine 16, Läufer 30.

Rastatter Schweinemarkt vom 25. Aug. Zufuhr 39 Läufer, Preis per Paar 45—70, 274 Ferkel, Preis per Paar 22—36, Markt lebhaft.

Bühler Obstmarkt vom 24. August. Mirabellen pro Pfund 21—23 Pfg., Reineclauden 9—10, Pflirsche 18—25, Frühzetschen 8.50—9, Birnen 7—13, Aepfel 8—13. Anfuhr etwa 5200 Zentner, Verkauf gut.

Allgäuer Butter- und Käsebörse. Kempten, 24. August. Molkereibutter: 2. Qual. 83 (83), 1. Qual. 95 (95), Marktlage ruhig. Rahmeinkauf: 95 (95), bei 43 Fetteinheiten ohne Buttermilch-Rückgabe. Allgäuer Weichkäse mit 20 Proz. Fettgehalt, grüne Ware: 21—24 (21—24), Marktlage ruhig. Allgäuer Emmentaler mit 45 Proz. Fettgehalt: 1. Sorte 80—86, (80—86), 2. Sorte 70—75 (70—75), 3. Sorte 62—66 (62—66), Marktlage normal. Die Preise sind Erzeugerverkaufspreise ab Lokal oder ab Station des Erzeugers ohne Verpackung für 1 Pfund.

Und nochmals

Alles für

Wirklich Gutes!

Verkauf soweit Vorrat.

68

ein neuer Preis!

Pfennig

Erstaunlich viel!

Mengenabgabe vorbehalten.



Damen-Bluse 68



Damen-Hemd 68



Strumpfhalt-Gürtel 68



Kinder-Pullover 68



Schürze für Damen 68



Fichu-Kragen 68



Vorgez. Zimmer-Überhandtuch 68



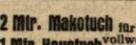
Vorgez. u. genähte Spielhöschen 68



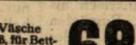
1 Paar Damen-Handschuhe 68



1 Paar Damen-Strümpfe 68



1 Paar Damen-Strümpfe 68



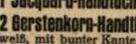
1 Paar Herren-Socken 68



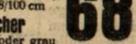
1 Paar Sport-Strümpfe 68



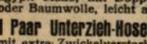
1 Paar Damen-Schluphosen 68



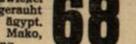
1 Paar Unterzieh-Hosen 68



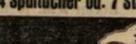
1 Hemdchen 68



1 Handgehäkelte Wollmütze 68



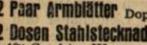
2 Paar Armbänder 68



2 Dosen Stahlstecknadeln 68



2 Roll. Maschinentäden 68



3 Hutständer Holz 68



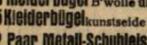
6 Kleiderbügel 68



2 Paar Metall-Schuhleisten 68



1 Wiedergürtel 68



1 Mtr. Wollmussel 68



1 Mtr. Kleider-Tweed 68



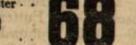
1 Mtr. Wasch-Kunstseide 68



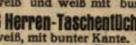
1 Mtr. Flanell 68



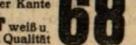
1 Mtr. Bettmatt 68



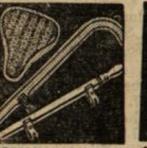
1 Mtr. Bettkattun 68



1 Mtr. Bettkattun 68



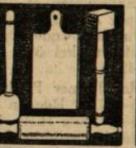
1 Mtr. Bettkattun 68



1 Satteldecke 68



1 Papier-Korb 68



1 Garnitur, 4-t. 68



1 Fleischtopf 68



1 Eimer 68



1 Waschbecken 68



1 Satz Schlüssel 68



1 Bazarwanne 68

- 1 Aufschnittplatte rechteckig weiß, ca. 33 cm
- 2 Teller tief oder flach, Goldrand und Linie
- 1 Kindergarnitur besteh. aus tief. Teller und Becher mit Kinderbild
- 1 Obstschale
- 1 Waschbecken elfenbein, 32 cm
- 1 Waschkrug elfenb., 25 cm hoch
- 1 Milchtopf verschiedene Decore, ca. 1 1/2 Liter
- 6 Tassen „Stuttgart“, weiß
- 6 Teller tief oder flach, weiß
- 1 Satz Schlüssel 5 Stück, weiß
- 2 Schlüssel rund, weiß
- 4 Bierbecher geschliffen
- 10 Compotteller gepreßt
- 1 Schale 23 cm, gepreßt
- 4 Flaschenrömer mit grün. Fuß
- 1 Schale azurblau, mit Fruchtboden, 23 cm
- 1 Bierkrug 1 Liter oder 1 1/2 Liter
- 1 Blumenvase geschliffen 25 cm hoch
- 4 Faßformbecher stark 1/4 l
- 3 Gastbecher 1/10 Liter
- 3 Bowiengläser Kristall glatt, optisch
- 1 Schmortopf braun, 20 cm
- 1 Suppenschüssel weiß, 22 cm



H-Sportmütze 68



Zophrdecke 68



Befuchstaiche 68



Rucksack 68



Haisketten 68



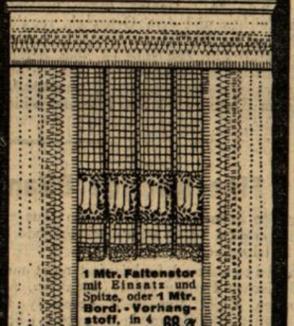
Drehbleistift 68



1 Rasterpinsel 68



1 Rennauto 68



1 Mtr. Faltenstoff 68



3 Herren-Kragen 68



1 Selbstbinder 68



2 Strickbinder 68



1 Paar Herrenhosen 68



1 Universalsteg 68



4,50 Mtr. Madepolamstickerei 68



2 1/4 Mtr. feine Wäschestickerei 68



2 lein. Kissenbecken 68



1 Mtr. Schwedenstreifen 68



1 Mtr. Künstler-Cretone 68



1 Mtr. Etamine 68



1 Mtr. Landhausgard. 68



1 Cocosbesen 68



1 Wischbürste 68



1 Fensterleder 68



1 Rohrklöpfer 68



5 Kaffeelöffel 68



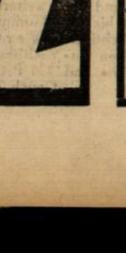
3 Essgabeln 68



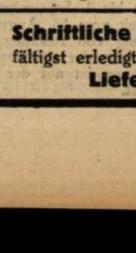
1 Schüller-Reißzeug 68



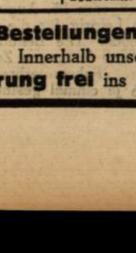
1 Dtzd. Sütterlin-Hefte 68



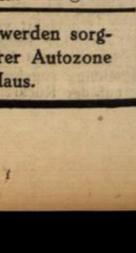
1 Aermelbrett 68



1 Cocosbesen 68



1 Wischbürste 68



1 Plassava-Besen 68



1 Badebürste 68



1 Salatbesteck 68



1 Messer zum Aussuchen 68



1 Dtzd. Sütterlin-Hefte 68



1 Wälterungskasten 68

1 Elektr. Birne 68

1 Käseglöcke 68

1 Sammelmasse 68

1 Salatiere 68

1 Salatiere 68

Alles fürs Kind

- 1 Paar Kinderstrümpfe 68
- 1 P. Kleiderstrümpfe 68
- 1 Paar Schluphosen 68
- 1 Mädchen-Kleid 68
- 1 Knabenschürze 68
- 1 Mädchenschürze 68
- 1 Gummischürze 68
- 1 Unterkleid 68

HERMANN TIETZ KARLSRUHE

Spielwaren

- 1 Tonnisring 68
- 1 Glockenroller 68
- 1 Sandformen 68
- 1 Turm-Spielball 68

Schriftliche Bestellungen werden sorgfältigst erledigt. Innerhalb unserer Autozone Lieferung frei ins Haus.